

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: V. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Budapest, 6. Januar.

Der Deckel des Sarges, welcher die sterblichen Ueberreste des größten der Politiker birgt, auf die Frankreich während der letzten Jahrzehnte stolz sein durfte, ist heute zugeschlagen und fest genietet worden. Das Antlitz Gambetta's, aus dessen e i n e m Auge ein Feuerstrom über die französischen Seelen gequollen, wird nicht mehr vom Himmelslichte umspielt werden. Bald werden in Nizza die Schollen dumpf auf den Sarg niederpoltern, und ein Grabhügel und ein Denkstein mehr werden emporragen an der glücklichen Küste, zu welcher der warme Gruß Afrika's herüber dringt und „wo die Woge purpurfarben an die felsigen Ufer schlägt.“ Dann wird sich die gewaltige Aufregung befähigen, die heute in den Seelen aller französischen Republikaner tobt und dem leidenschaftlichen Schmerz werden Ruhe und Besonnenheit folgen.

Der heutige Tag gehört völlig dem Schmerze der Franzosen. Das Leichenbegängniß Gambetta's ist zu einer politischen Manifestation geworden, wie solche so riesig selbst in Frankreich nur selten erlebt worden ist. Am Tage, da Thiers begraben wurde, wurde die Republik definitiv begründet. Mindestens hunderttausend Männer drängten sich herbei, dem Sarge des Mannes zu folgen, welchen monarchistische Intriguen vom Präsidentenstuhle der Republik gedrängt hatten. Durch diese Heerchau der Trauer erst wurden die Republikaner sich ihrer vollen Stärke bewußt, erlangten sie Zuversicht und Kraft für den von Gambetta geleiteten, zum Sturze Mac Mahon's führenden Wahlgang. Auch der heutige Leichenzug darf als Revue der republikanischen Streitkräfte angesehen werden und beweist ein gewaltiges Anschwellen der Letzteren. Die vom ersten Schrecken über den Tod des bedeutenden Mannes geborene Sorge um den Fortbestand der Republik wird schwinden angesichts der heutigen beispiellos gewaltigen Demonstration. Und sie wird sich als grundlos erweisen, wenn die gemäßigten republikanischen Fraktionen einander über dem Sarge die Hände reichen.

Eine andere, jetzt die französischen Herzen beklemmende Sorge wird freilich nicht mit der Leiche Gambetta's zugleich der Erde übergeben werden: die Sorge um den Wiedergewinn Elß-Lothringens, um Rache für die schweren Niederlagen auf dem Schlachtfelde. Die nichtultramontanen Blätter Deutschlands und ganz besonders die dem Fürsten Bismarck nahestehenden Organe haben mit fast staunenswerther Objektivität und Wahrheits-Liebe die große Bedeutung Gambetta's für und seine hohen Verdienste um Frankreich anerkannt; sie haben dabei auch nicht den leisesten Zweifel in den Fortbestand der Republik ausgedrückt. Wenn trotzdem das Organ des Präsidenten Grévy und dann die maßgebenden Organe der parlamentarischen Majorität plötzlich einen etwas stolzen Ton gegen Deutschland anschlagen und versichern — was Niemand bezweifelt hat — daß alle Aspirationen des Verstorbenen in der französischen Nation kräftig fortleben; so liegt in diesen forcirten Kundgebungen, in der Widerlegung von nirgends aufgestellten Behauptungen ein Beweis des Schwächegefühls und der Besorgniß, welche sich unter dem Eindrucke der Nachricht von dem plötzlichen Tode des Generals Chanzy gesteigert haben.

Letzterer, der Meistbefähigte unter den von Gambetta in den Vordergrund geschobenen Generalen, galt den Einen als ein künftiger Monk, der einen Orleans auf den Thron zurückführen würde, den Anderen, mit größerem Rechte, als Präsidentschafts-Kandidat der konservativen Republikaner; jedenfalls war er ein Nebenbuhler Gambetta's für die Nachfolge Grévy's, und zugleich galt er als der Arm, mittelst dessen Gambetta die Revanche vollbringen würde. Jetzt ist der Arm dem Kopfe in's Jenseits nachgefolgt. Der Schmerz über den Doppelverlust erklärt manche Uebertreibung des patriotischen Gefühls und ent-

schuldig macht manche heute begangene Ueberschwänglichkeiten. Auch diese werden vorübergehen, und wenn in die Gemüther Kühlung und Ruhe zurückgekehrt sind, wird sich erweisen, daß Gambetta so viel für die dritte Republik vollbracht hat, daß diese auch ohne ihren Schöpfer fortbestehen kann.

Budapest, 6. Januar.

* Der in Wien weilende Herr Karl Hieronymi verhandelte daselbst gestern und heute mit der Verwaltung der österreichisch-ungarischen Staatsbahn bezüglich Uebernahme der Leitung der Direktion in Budapest. Es soll, wie die „Bud. Corr.“ mittheilt, in Wien und in Budapest je ein viergliedriges Direktorium errichtet werden in der Weise, daß ein Wiener Direktionsmitglied auch an den Sitzungen des Budapester Direktoriums und ein Mitglied des Budapester Direktoriums an den Wiener Direktions-Sitzungen theilnehmen können. Ueber die Zusammensetzung dieser beiden Direktionen ist bisher noch kein endgiltiger Beschluß gefaßt worden, jedenfalls wird aber Herr de Serres Präses des Wiener und Herr Hieronymi Präses des Budapester Direktoriums werden. — Die Statuten der österreichisch-ungarischen Staatsbahn können, nachdem eine Legalisirung des Generalversammlungs-Protokolls durch den öffentlichen Notar erst vor einigen Tagen erfolgte, kaum vor Ende der nächsten Woche die Genehmigung der österreichischen Regierung erlangen; erst dann erfolgt die Konstituierung des Pariser Komitês. — Seit 1. Januar werden die Rechnungen für die österreichischen und ungarischen Linien der Staatsbahn besonders geführt.

* Die Berliner leitenden Kreise sprachen sich in überaus ehrender Weise über Gambetta aus. Wie ein Telegramm aus der deutschen Hauptstadt meldet, erregt daselbst der folgende Artikel der halbamtlichen „Provinzial-Korrespondenz“ großes Aufsehen:

„In die Blätter der Geschichte, welche von unserem Geschlechte handeln, ist der Name Gambetta mit so markigen Zügen eingetragen worden, daß sich schon jetzt sagen läßt, derselbe werde den Wechsel der Zeiten und Verhältnisse überleben und einen dauernden Platz im Gedächtnisse der Menschen bewahren. Zur deutschen Geschichte steht dieser Name in so enger Beziehung, daß es uns näher liegt, als den übrigen Frankreich benachbarten Völkern, Zeugniß abzulegen von der außerordentlichen Bedeutung des Zeitgenossen, der am 31. Dezember 1882 abgerufen worden. Hat es doch nicht erst der verjöhrenden Wirkungen der Zeit bedurft, damit wir Deutsche rühmend anerkannten, daß der unerschrockene Patriot, der im Winter 1870/71 die Vertheidigung Frankreichs leitete, ein Mann im vollsten Sinne des Wortes gewesen, und daß er eine große und edle Pflicht erfüllte, als er uns die Erfüllung der unsern mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu erschweren suchte. Die deutsche Geschichtschreibung hat ihre Ehre darin gesetzt, in jeder Rücksicht dem ausgezeichneten Gegner gerecht zu werden, der unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen den Kampf für die kriegerische Ehre seines Vaterlandes aufnahm, inmitten einer Welt von Hindernissen ungebrochenen Muthes fortsetzte und dabei ein Geschick entfaltete, das nur von der Energie übertrumpfen wurde, welche die Trägerin dieses reichen Talentes war. So stark war der Eindruck, den das deutsche Volk von der Persönlichkeit des französischen Landesvertheidigungs-Ministers von 1870 empfing, daß das zu Anfang der Siebziger-Jahre erfolgte zeitweise Verschwinden Gambetta's vom Vorbergrunde der öffentlichen Bühne uns keinen Augenblick in der Ueberzeugung beirrte, einem Mann, der so Bedeutendes geleistet, müsse unter allen Umständen eine bedeutende Zukunft gesichert sein. Und auch in der Folge, als der Parteien Haß und Günst das Bild in's Schwanken zu bringen drohte, daß die Zeitgenossen sich von Gambetta gemacht hatten, war es uns nicht zweifelhaft, daß das staatsmännische Talent von dem festen Gefüße des jeinigen sich allen ihm bereiteten Schwierigkeiten zum Trost schließlich durchbrechen werde. Wenn im verwirrenden Kampfe der Meinungen die Stimme des einen, unbekümmert um seine Gesolgshaft auf dem eingeschlagenen Wege beharrenden Mannes, immer wieder zur Geltung kam, so hatte das vornehmlich darin seinen Grund, daß hinter der Meinung Gambetta's ein mächtig gebieter, fest auf einen Punkt gerichteter Wille stand. Einheit des Wesens und Folgerichtigkeit des Denkens aber haben zu allen Zeiten den Stoff abgegeben, aus welchem die Geschichte ihren Gestalten formt. Ueber einem Toden, den ein ganzes großes Volk betrauert, prüfend die Wage zu halten, auf welcher alles menschliche Thun gewogen wird, kann unsere, der ehemaligen Gegner, Sache nicht sein; als Zeitgenossen aber haben wir das Recht und die Pflicht, mit Zeugniß abzulegen von der außerordentlichen Bedeutung des Mannes, den wir im heißen, ehrenvollen Kampfe kennen lernten und dessen späteren Geschicken wir mit

achtungsvollem Antheil folgten, den er sich bei Freund und Feind erzwungen hatte.“

Die Herkale „Germania“ ist ganz empört, daß über einen Atheisten und Revolutionär wie Gambetta das halbamtliche Blatt „solche Lobhudelei“ bringt.

* Auch die kroatischen Studenten gaben ihren Gefühlen anlässlich des Hinscheidens Gambetta's in demonstrativer Weise Ausdruck. Die Starcevicianische Universitätsjugend in Agram sandte nämlich an den Präsidenten Grévy die folgende Adresse:

„Monsieur Grévy, Président de la République française, Paris. La jeunesse croate vous prie instamment de bien vouloir agréer ses plus vifs regrets de la mort prématurée du grand apôtre de la liberté. La jeunesse croate observe avec toute son attention la grande nation française, combattante le grand combat de la liberté. La jeunesse croate regarde avec admiration la plus généreuse nation, dont l'épée a rompu les fers de l'esclavage. La lumière de la vérité, de la liberté resplendit avant tout de la France, et cette lumière inspire aussi nous, croates, empoisonnés par l'obscurité allemande. Nous prenons part à votre affliction de la perte du grand Gambetta, ce défenseur de la confédération des nations romanes et slaves contre l'obscurité allemande. Jeunesse de l'université croate à Zagreb.“ (Die kroatische Jugend bittet, ihr lebhaftestes Bedauern über den frühzeitigen Tod des großen Apostels der Freiheit entgegenzunehmen. Die kroatische Jugend verfolgt mit größter Aufmerksamkeit den Kampf, welchen die große französische Nation für die Freiheit kämpft. Die kroatische Jugend blickt mit größter Bewunderung auf die hochherzigste Nation, deren Geist die Fesseln der Sklaverei gebrochen hat. Das Licht der Wahrheit, der Freiheit strömte vor Allem von Frankreich aus und dieses Licht erleuchtet auch uns Kroaten, die wir vom deutschen Geiste vergiftet sind. Wir nehmen Antheil an Ihrer Trauer über den Verlust des großen Gambetta, dieses Vertheidigers der Konföderation der romanischen und slavischen Nationen gegen die deutsche Finsterniß. Die kroatische Universitätsjugend in Agram.)

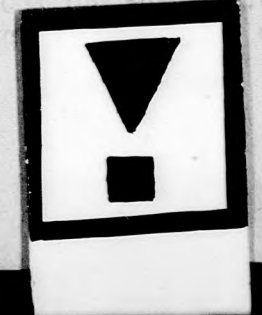
General Chanzy †.

Der Tod des Generals Chanzy erregte bei der gegenwärtigen Stimmung in Paris ungeheures Aufsehen. Gambetta zog ihn während des deutschen Krieges aus der Dunkelheit und lange galt er als der prädestinirte Degen der Revanche. Er ließ sich indessen später von den Orleans gewinnen und wurde als der französische Monk der Zukunft angesehen. Als Gambetta an's Ruder kam, hatte Chanzy, damals Botschafter in Petersburg, nichts Eiligeres zu thun, als zurückzutreten und gegen die Politik des Mannes, dem er so viel Dank schuldig war, zu demonstrieren.

Chanzy soll vom ferösen Schlage gerührt worden sein. Er starb in Chalons, wo er das Armeekorps kommandirte. Alle französischen Blätter bezeichnen ihn als einen der bedeutendsten französischen Heerführer. Die „France“ ruft verzweifelt aus, ob Bismarck einen Pakt mit dem Tode geschlossen. Die „Liberté“ sagt, mit ihm sei der Mann gestorben, der eines Tages Arm und Schwert Frankreichs hätte sein können. Die intransigente „Marseillaise“ erinnert sich nur daran, daß Chanzy Präsidentschafts-Kandidat der Gemäßigten oder Orleansisten war und ruft aus: „Ueber den Gräbern Chanzy's und Gambetta's werden die Republik und die Freiheit unerschütterlich in die Höhe wachsen!“

Ueber die Rolle Chanzy's bei der Vertheidigung Frankreichs sei hier das Folgende mitgetheilt:

Zum Chef-Kommandanten der zweiten Loire-Armee am 5. Dezember 1870 erhoben, schlug sich Chanzy nach der zweiten Schlacht bei Coulmiers und nach dem Rückzuge des Generals d'Aurelle de Paladines zwei Monate hindurch mit improvisirten Kräften in heldenmüthiger Weise gegen die Armeen der Generale von der Tann, Großherzog von Mecklenburg und Friedrich Karl und legte trotz der ungünstigen Verhältnisse glänzende Proben militärischen Talentes und seltener Ausdauer ab. Bei Beaugency, Fosnes, Marchenoir und Origny hielt er die Offensivhöhe der Deutschen längere Zeit auf. Er hatte seine Armee zwischen Vierzon und Le Mans konzentriert und sich eine sichere Operationsbasis geschaffen, von der er seinen Widerstand fortsetzen konnte. Die Einnahme von Metz und die Konzentration der Deutschen, die bis dahin durch den Marschall Bazaine und die Hofabthe von Paris festgehalten worden waren, machte jedoch seine Lage unhaltbar. Zwischen dem 15. Dezember und Anfang Januar bestand er mehrere Treffen mit den Deutschen; als jedoch am 11. Januar unter der Führung des Prinzen Friedrich Karl und des Herzogs von Mecklenburg ihm 180,000 Soldaten gegenübergestellt wurden, sah er sich zu einem Rückzuge genöthigt, der am folgenden Tage in eine vollständige Deroute ausartete. Er verließ Le Mans und die



Carthelnie, um sich hinter La Mayenne zu flüchten und dann in Naval wieder zu sammeln. Während dieser Bewegungen fortwährend angegriffen, bestand er am 15. Januar eine verzweifelte Schlacht, die dem Gros seiner Armee die Gelegenheit verschaffte, sich in den starken Stellungen hinter La Mayenne festzusetzen. Während dieser wenigen Tage hatte er 12 Kanonen und 20,000 Mann verloren. Als er von Duval aus mit seiner Armee die Offensive ergreifen wollte, wurde er von der Nachricht des Waffenstillstandes überrascht. Nach Paris berufen, legte er demselbst der Regierung Rechenschaft über die Lage der Armee ab. In der National-Verammlung sprach er sich gegen die Friedens-Präliminarien und für die Fortsetzung des Kampfes aus. Bei der Verlegung der National-Verammlung nach Versailles und bei dem Aufstande vom 18. März wurde er auf dem Bahnhofe in Orleans verhaftet, auf die Intervention mehrerer Deputirten jedoch bald in Freiheit gesetzt.

Ausland.

Budapest, 6. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Englischen Blättern wird aus Berlin folgende höchst unwahrscheinliche Nachricht telegraphirt: „Fürst Bismarck habe beim kaiserlichen Empfang am Neujahrstage geäußert, daß in der gegenwärtigen Lage der deutschen Politik und bei dem nun befriedigenden Wirken der parlamentarischen Institutionen es kein Nachtheil für das Land sein würde, wenn er anderen Männern Platz mache, woraus in Verbindung mit des Fürsten geschwächter Gesundheit der Schluß gezogen werde, daß der Reichskanzler damit eine Andeutung von seinem baldigen Rücktritt vom politischen Leben habe geben wollen.“

Der Petersburger Korrespondent der „Wiener Abendpost“ bekräftigt den bevorstehenden Rücktritt des russischen Botschafters in Berlin, Saburoff. „Der Herr von Saburoffs Nachfolger werden soll — schreibt der Korrespondent — ist noch nicht bestimmt. Man spricht vom Fürsten Orloff, vom Grafen Peter Schwaloff. Namentlich Letzterer dürfte im Stande sein, die guten Beziehungen zu unseren deutschen Nachbarn zu pflegen. Der Graf wurde bekanntlich durch die Eiferjucht des Fürsten Gortschakoff bei Seite geschoben und die Schuld des unvortheilhaften Friedensschlusses von Berlin auf seine Schultern geladen.“

Eine Depesche unseres heutigen Blattes berichtet von einer englischen Note an die Mächte, die Freie Schifffahrt auf dem Suezkanal anzuerkennen, das heißt, der Kanal soll wie ein Meer-Arm angesehen werden und zukünftig den Schiffen aller Nationen und jeder Art offen stehen und nur dem allgemeinen Seegesetze unterworfen sein, welches feindselige Operationen innerhalb der üblichen Grenze der territorialen Jurisdiktion untersagt. Dadurch sollen alle kriegerischen Operationen im Kanale selbst, sowie auf 3 Meilen Entfernung von den beiden Zufahrten verboten sein und hierüber ein besondere Konvention abgeschlossen werden.

Mr. Gladstone ist von dem Hüftenleiden, welches er sich beim Baumfällen im Parke von Hawarden zugezogen hatte, wieder befreit und wird Anfangs nächster Woche, begleitet von Lord Rosebery, die lang geplante Reise nach Midlothian antreten, um dort eine Reihe von Reden an seine Wähler zu halten. Wie Londoner Blätter melden, ist es noch immer nöthig, die Person des Premiers, wo derselbe auch immer weilen mag, vor irischen Attentätern zu schützen und sind in Hawarden vier Polizisten unter Führung eines Sergeanten mit der Sorge für seine Sicherheit betraut.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 6. Januar.

Wetterbericht. Wir hatten heute heiteres, aber kaltes Wetter, das Thermometer zeigte Morgens -6 Grad R., Mittags -2 Grad R., das Barometer ist auf 778 Mm. gestiegen. Der hohe Luftdruck (778-781) erstreckt sich vom mittleren Theile des Kontinents auf dessen übrigen Theile (768-770). In Ungarn ist bei zumeist nördlichen stärkeren, stellenweise stürmischen Winden die Temperatur bedeutend gefallen, der Luftdruck überall stark gesunken. Das Wetter ist ziemlich heiter, an den östlichen Rändern mit lokalen Schneefällen und Frost. Die Temperatur ist im ganzen Lande unter den Nullpunkt gefallen; in Resmark war 14 Grad C. Kälte, dort und in Spolnok war Sturm. Die hiesige Wetterwarte kündigt heiteres Wetter mit Frost an.

Ball bei Hofe. Folgende Anzeige ist uns gekommen: Zu dem Montag, den 8. d., stattfindenden Balle bei Hofe erscheinen die geladenen Herren Generale, Stabs- und Oberoffiziere vor 8 Uhr, und zwar sämmtliche in Gala ohne Feldbinde, beziehungsweise Patronatsche. Die Bänder der Ordens-Großkreuze werden nicht getragen; alle Offiziere — mit Ausnahme der Husaren, welche auch hier die krapprote Stiefelhose zu tragen haben — in Salonhose, dann entweder ohne Sporen oder mit Knopfsporen.

Hauptstädtliche Polizei. Wir haben wiederholt erwähnt, daß außer einer allgemeinen Vermehrung des Polizeipersonals im siebenten Bezirke der Hauptstadt, in der Elisabethstadt, eine neue Bezirksstadthauptmannschaft errichtet werden soll. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht diesbezüglich folgende Konkursauschreibung:

Für folgende, bei der hauptstädtlichen Polizei zu systemisirende Stellen wird ein Konkurs eröffnet: 1 Polizeirathsstelle mit 2000 fl. Gehalt und 400 fl. Quartiergeld; 1 Bezirkshauptmannsstelle mit 1500 Gehalt und

400 fl. Quartiergeld; 3 Konzipistenstellen mit 900 fl. Gehalt und 300 fl. Quartiergeld; 6 Aktuarstellen mit 500 fl. Gehalt und 200 fl. Quartiergeld; 2 Praktikantenstellen mit 300 fl. Gehalt; 1 Bezirksrathsstelle mit 600 fl. Gehalt; 1 Instruktorstelle mit 900 fl. Gehalt und 300 fl. Quartiergeld; 2 Beschließerstellen mit 600 fl. Gehalt und 200 fl. Quartiergeld; 1 Amtsdienerstelle mit 350 fl. Gehalt. Von den auf die Polizeiraths-, Stadthauptmanns- und Konzipistenstellen Konkurrirenden wird verlangt, daß sie außer den im § 66 des G. N. 42 v. J. 1870 festgestellten allgemeinen Erfordernissen in irgend einer juristischen Anstalt den Lehrfurs absolvirt oder die entsprechende theoretische Prüfung abgelegt oder bereits ein ähnliches Amt innegehabt haben sollen. Jene, welche auf die oben aufgeführten Stellen zu konkurrirren wünschen, werden aufgefordert, ihr gehörig instruirtes, mit einem 50 kr.-Stempel versehenes Gesuch an das Ministerium des Innern, insofern sie in staatlichem, jurisdiktionellem oder militärischen Dienste stehen, im Wege ihrer Behörde bis 15. Februar l. J. einzureichen. Budapest, 3. Januar 1883. T i s s a m. p.

Hauptstädtlicher Municipal-Ausschuß. Für die Generalversammlung am nächsten Mittwoch stehen folgende Gegenstände auf der Tagesordnung:

Wahl eines Mitgliedes in den Central-Wahlaustrich; Vorlage des ministeriell genehmigten Statuts betreffs der Feuericherheit der Theater; Statut betreffs des Transportes von Spiegeln; Hausanbau, Taban Nr. 95 und Bloksberg Nr. 2036; Bericht über Kassenrevisionen; neue Friedhofsanlage in Ofen; Antrag des Alois Szabó, das Statut des Hundehaltens betreffend; Tarife für Leichttransporte; Vorlage, betreffend die Unterstützung des Vereines der ungarischen Schauspieler; Vorlage der Mehrkosten des Schulbaues am Gpöndörweg; Vorlage betreffs der Auflassung der Bezirks-Gewerbezeichenschulen; Personal-Angelegenheiten.

Den ersten Karnevalstag inaugurierte der Landesfrauen-Industrieverein mit einer Tanzunterhaltung im großen Saal: des „Grand Hotel“. Der Ball hatte den Charakter eines familiären Festes, da sich die Tänzerinnen zumeist aus den Familien der thätigen Mitglieder des Vereines rekrutirten und in den Toiletten mäßigen Aufwand bekundeten. Um so gemüthlicher gestaltete sich der Abend, um so ungezwungener wurde dem Tanze gehuldigt. Dem Tanzeste ging ein Konzert voran, das selbst die anspruchsvollsten Besucher zu befriedigen vermochte. Frau Gustav v. Tarnóczy debutirte mit ihrer eigenen Komposition, einem Potpourri am Klavier, Frau Alabár v. Rakovszky und Herr Sigmund Ráth trugen einige Lieder vor, Frau Felek-Munkácsy declamirte ein Gedicht Arany's, Frau Oskar v. Gömöry spielte auf dem Cymbal — durchwegs unter rauschendem Beifall. Die Damen Frau Paul v. Beres-Tarnóczy, Paul Gönczy, Emerich v. Békey, Karl Herich, Koloman Széll und Marie Kugler waren als Vorstände des Vereines die liebenswürdigsten Hausdamen. Nach dem Konzert eilten die ungebildigen Tänzerinnen in die Nähe der Musikkapelle, die einen feurigen Csárdás anstimmte, und der Ball war eröffnet. Erwähnt sei auch noch, daß der ungarische Gesellschaftstanz „Körmagyar“ von mehr als hundert Paaren getanz wurde.

Ein Verfallener im Nationaltheater. Während der gestrigen Vorstellung im Nationaltheater, im vierten Akte, sprang ein elegant gekleideter junger Mann von seinem Sitze im dritten Stockwerke plötzlich auf und warf mit voller Macht sein Opernglas ins Parterre hinab. Gleichzeitig machte er eine Bewegung, als wollte er demselben nachspringen, wurde jedoch an dieser wahnsinnigen That durch einen zufällig neben ihm stehenden Polizeibeamten verhindert und aus dem Theater geleitet. Auf dem Korridor, sowie im Theaterhose schrie der junge Mann ununterbrochen „er öffne heute seine Briestafche nicht.“ Da befängende Worte vergebens waren, wurde der Unglückliche mittelst Wagens in die Beobachtungsabtheilung des Hochspitals überführt. Der Verfallene ist ein Techniker, Namens K., Sohn bemittelter Eltern. Die Szene machte übrigens im Theater keinerlei Aufsehen, da das hinabgeworfene Opernglas zum Glück Niemanden verletzte; man glaube, es sei zufällig aus einer Höhe hinabgefallen. Auch die Entfernung des jungen Mannes geschah ungemein rasch.

Ein Frühlingssbote. Ein in dieser Jahreszeit seltener Gast sprach heute in unserer Redaktion vor: ein vollständig ausgewachsener, kerngesunder Lebernd er Maikäfer. Herr Baron Otto Dewitz aus Göb hatte die Freundlichkeit, uns den raren Gesellen, der ihm unverhofft zugeflogen ist, zukommen zu lassen. Schüchtern bewegte sich der Käfer in unserer Redaktion auf dem aus Laub bereiteten Lager in einer länglichen Schachtel, um dann, als er sich in der behaglichen Temperatur des Redaktionszimmers erwärmt hatte, sich munter und ungenirt auf dem Tische zu ergehen. Bei der verhältnismäßig grimmigen Kälte, welche heute herrschte, berührt der unverhoffte Frühlingssbote doppelt angenehm.

Reise-Abenteuer. Die Weihnachtstage, in welchen eine erkleckliche Anzahl Reisender eingeschneit und auf verschiedenen Bahnhofen internirt wurde, und die Neujahr-Feiertage, welche allerwärts Hochwasser und Regengüsse brachten, werden Manchem lange im Gedächtnisse bleiben, der zu dieser Zeit auf Reisen gegangen war. Mit Schrecken aber wird ihrer eine Wiener Dame gedenken, deren Abenteuer das Maß alltäglichen Reise-Unglücks weit überschritten.

Die Gattin eines in Wien lebenden angesehenen Norddeutschen — so erzählt die „N. Fr. Pr.“ — wollte den Sylvester-Abend in der Familie ihrer in Pommern verheiratheten Tochter zubringen und trat am 30. v. M. ihre Reise an. Sie hatte nur bis Breslau eine Karte genommen und war daher verpflichtet, dafelbst ein Billet für die Weiterfahrt zu lösen. Als sie eben in den Waggon steigen wollte, nahen sich ihr zwei Gendarmen und theilten ihr mit, daß sie verhaftet sei. Man kann sich den

Schrecken und die Verwunderung der Dame denken. Auf ihre Frage um die Ursache dieser plötzlichen Arrestirung theilte man ihr mit, daß sie einem Passagier bei der Billettenkasse das Portemonnaie entwendet habe, und ein Bahnbediensteter bestätigte, den Diebstahl mit eigenen Augen beobachtet zu haben. Die Dame griff in die Tasche, und siehe da, sie zog drei Portemonnaies aus derselben, und das eine war in der That dasjenige des Reisenden. Die Dame hatte das Portemonnaie, welches dem ihrigen ganz ähnlich und von dem Nachbar auf den Kassentisch gelegt worden war, für das ihrige gehalten und eingesteckt. Der Reisende gab sich denn auch zurieden, als sich die erschreckte Dame entschuldigte, und selbst die zwei Gendarmen zeigten keine Lust, die Frau festzunehmen, als ein dritter Gendarm dazufam. Diesem fiel es auf, daß die Dame zwei Portemonnaies bei sich trug; sie mußte eine Taschendiebin sein. Vergeblich war die Versicherung der Dame, daß sie zwei Portemonnaies nur darum genommen, um in dem einen das österreichische, in dem anderen das deutsche Geld aufzubewahren, vergeblich ihr Bitten, sie nach Wien an ihren Mann telegraphiren zu lassen. Sie wurde verhaftet und in einen Arrest geführt. Als Grund, warum ihr selbst das Telegraphiren an ihren Gatten verweigert wurde, gab man ihr an, daß sie selbst kein Geld besitze, denn das „gestohlene“ Geld müsse den Eigenthümern zurückerstattet werden. So brachte die Dame den Sylvester-Abend statt bei Tochter und Enkel im Breslauer Arreste zu. Erst nach 28 Stunden gestattete man der Verhafteten, ein Telegramm nach Wien abzusenden. Die Ueberraschung des Gatten kann man sich denken. Mit Briefen der deutschen Botschaft und einem Paket von Dokumenten und Zeugnissen versehen, machte er sich sofort auf die Reise, und seinen Bemühungen gelang es denn auch, die Freilassung der verzweifelnden Frau zu erwirken.

Regelung der Steuer-Manipulation. Der Finanzminister wird betreffs der Regelung der Steuer-Manipulation eine Enquete einberufen und fordert die Stadtbehörde auf, in ihrer Generalversammlung vier Delequire für diese Enquete zu wählen.

Zugentgleisung. Der vorgestrigte Budapestter Zug, welcher Nachmittags gegen 4 Uhr in Arab anlangen sollte, ist mit einer Verpätung von zwei Stunden eingetroffen, weil die Maschine hinter Mezőberény nächst dem zweiten Wächterhause entgleiste. Die beiden vorderen Räder der Lokomotive sprangen nämlich aus dem Geleise und schleppten so den Zug noch auf einer Strecke von vielleicht 400 Schritten fort. Glücklicher Weise gelang es dem Lokomotivführer, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen, bevor durch das vollständige Entgleisen der Maschine ein größeres Unglück geschehen wäre. Von Szaba aus wurde dann dem entgleisten Zug eine Hilfsmaschine entgegen geschickt. Die Weiterbeförderung der Passagiere geschah in der Weise, daß der von Arab abgegangene, in Szaba den Budapestter Zug erwartende Zug dem letzteren bis zur Entgleisungsstelle entgegen fuhr, wo dann ein Passagierwechsel stattfand. Die von Budapest und Arab abgegangenen Züge machten Kehtum und fuhren dorthin zurück, von wo sie abgegangene waren.

Exhumirung der Leiche eines Selbstmörders. Heute erschien der Bezirksunterrichter Koloman Szabó aus dem Temefer Komitat im Hochspital und stellte das Ansuchen, es möge die Leiche des Alex. Szabó, der sich bekanntlich vor einigen Tagen hinter dem Hochspital erschoss, exhumirt werden, nachdem einer seiner Verwandten, ein Maschinist, der Personbeschreibung des Selbstmörders ähnlich ist. Die Polizei gab, von dem Ansuchen verständigt, die Ermächtigung zur Exhumirung, die morgen Vormittags stattfinden wird.

Ein netter Taschendiebstahl. Die Grazer Polizeidirektion verständigte telegraphisch die hiesige Oberstadthauptmannschaft von einem Taschendiebstahl, der in dem Vorzimmer der dortigen städtischen Sparkasse verübt wurde. Der betreffende Beschädigte wollte den Betrag von 14,600 fl. auf Zinsen anlegen und war nicht wenig erschrocken, als er das Geld am Kassischalter vermisste. Das Geld bestand aus 14 Stück neuen Tausendern und 6 Hunderten.

Der Pancesovaer Juwelendieb Georg Joannovic hat sich nun freiwillig bei der Temevärer Staatsanwaltschaft gemeldet. Es ist nicht ohne Interesse, zu erwähnen, daß sich Joannovic vom 12. bis 15. Dezember in Arab bei dem Schankwirthe Dusan Alexics aufhielt, in dessen Hause sich auch eine Schwester des Joannovic als Ziehtochter befindet. Dort ließ er durch Frau Alexics mehrere Pretiosen verpfänden und nahm, trotzdem man ihm ein Anlehen von fl. 650 geben wollte, bloß 200 Gulden an. Außerdem verehrte er der Frau Alexics und seiner Schwester je eine Juwelen-Garantur und verließ dann unter dem Vorwande, seine Braut zu besuchen, die Stadt Arab. Gerade während seines dortigen Aufenthaltes langte in Arab ein Organ der Pancesovaer Polizei an; Joannovic jedoch entging auch jetzt glücklich dem spähenden Auge der Hermandad. Es ist wahrscheinlich, daß er, Arab verlassend, ohne Ziel und Zweck umherirrte und nur, als seine Baarschaft zu Ende ging, in seine Vaterstadt Temevár zurückkehrte, um sich der Behörde zu stellen. Das erste Verhör, zunächst um Feststellung der Identität, nahm mit ihm Vizestadthauptmann Bahal vor.

Umschreibung von Immobilien. Vom 1. bis 6. d. wurden folgende grundbücherliche Umschreibungen einberichtet:

Die Liegenschaft des Ludwig Bernauer, 7. Bez., Nottenbillergasse Nr. 29, kaufte das kön. ung. Finanzministerium um 23,159 fl. 88 kr.; das Haus des Jakob Kauer, 8. Bez., Rakócyplass Nr. 10, kaufte Johann Kauer um 19,005 fl.; das städtische Haus, Franz-Josephsplatz Nr. 4 und Müllerergasse Nr. 49, kaufte Alexander Szarvasy um 19,452 fl.; die Liegenschaft des Jakob Weisböck, 7. Bez., Gsömdörferstraße Nr. 2845/46, kaufte Balthasar Döer um 13,000 fl.; das Haus des Franz Alimstauer, 8. Bez., Schopfergasse Nr. 8, kaufte Josephine Mayer um 8000 fl.; den Grundkomplex des Finanzministeriums, 5. Bez., Neupesterstraße Nr. 1367/64, kaufte Karl Lindner um 16,924 fl.; Haushälfte, Ofen, Landstraße Nr. 301 und Gründe Nr. 3396, 97 und 3712, der Theresia Spas, Werth

10,348 fl., erbt: Frau David Augenstein, Karl und Armin Spah; den städtischen Grund, Steinbrucherstraße Nr. 8624, kaufte Anton Freistädter um 411 fl. 91 Kr.; 2/54 Grund-Anteil des Johann Busch, Sorotfärgasse Nr. 9585/86, kaufte Joseph Kreiß um 320 fl.

Das Wetter in Europa. Auch die erste Hälfte der lehrverflochtenen Woche stand die Bitterung von ganz West- und Mittel-Europa noch unter dem Einflusse von über England und über der Nordsee bestehendem niederen Luftdruck, während der ganze Süden von hohem Barometerstand beherrscht war. Die dominierende Windrichtung blieb daher für England, Frankreich und Deutschland die südwestliche, die zugeführten Luftmassen wärmeren Gegenden entnommen. West-Österreich bildete ziemlich die Grenze zwischen einem westlichen Gebiet mit sehr warmem Wetter, viel Regen, und einem östlichen Gebiet mit schwachem Frost, südöstlichen Winden und meist heiterem Himmel. In England und Frankreich waren die Niederschlagsmengen in den ersten Tagen der Woche noch ziemlich bedeutend; seit 2. d. haben dieselben jedoch ganz aufgehört. In Deutschland waren die Regen jedoch bis 3. d. sehr bedeutend und fielen die größten Mengen im Süden des Landes wie an den Nordabhängen der Alpen, welche gleichzeitig mit den aus den Gebirgen kommenden Schmelzwässern abermals bedeutende Ueberfluthungen in dem Stromgebiete verursachten. Gleichzeitig dauerten, besonders in Süddeutschland, starke bis stürmische Südwestwinde ununterbrochen an; von Oesterreich-Ungarn war nur der nordwestliche Theil des Landes, hauptsächlich Salzburg, Ober- und Niederösterreich, Böhmen und Mähren, von häufigen Regen heimgesucht und verursachten auch hier hauptsächlich die aus dem Gebirg herabstürzenden Schmelzwasser ein gewaltiges Steigen aller Flüsse und viele Ueberfluthungen. In Ungarn und Galizien blieb die Temperatur stets ziemlich nahe dem Nullpunkt und waren die Niederschläge nur unbedeutend; im Gebirge erhielt sich durchwegs der Schnee. In Rußland dauerte bei meist heiterem Himmel das Frohmetter an und erreichte die Kälte in Finnland, Petersburg und Moskau wiederholt 25 bis 30 Grad, nur während des Donnerstags stieg dieselbe vorübergehend bis 1 und 3 Grad über Null, fiel dagegen gestern neuerlich bis unter -20 Grad. Aus Italien wurde die letzte Woche fast gar kein Regen und meist heiteres, mildes Wetter bei schwachen Winden gemeldet, seit gestern Morgens jedoch macht sich in der Nordhälfte der Apenninen-Halbinsel empfindliche Abkühlung, zu Florenz und Turin bis 0 Grad, bemerkbar. Da sich über Mitteleuropa ein Gebiet sehr hohen Luftdruckes ausgebreitet hat, welches für unsere Gegenden Nord- bis Ostwinde bedingt, ist für die nächsten Tage meist trockenes, ruhiges Frostwetter vorausichtlich.

Wir hatten in den letzten Jahren wiederholt Gelegenheit, auf die vorzüglichen Leistungen der Meidinger Ofen aus der Fabrik von H. Heim hinzuweisen und freut es uns, aus der von derselben eben zur Ausgabe gelangten Broschüre zu ersehen, daß diese Heizung in immer weiteren Kreisen Eingang und Anerkennung findet. Wir entnehmen der Broschüre, daß in Oesterreich-Ungarn bei den verschiedenen Eisenbahnen 1119 solcher Ofen in Verwendung stehen; hiervon entfallen 337 Stück auf Waggonheizung, während 782 Stück zur Beheizung von Bureau dienen. In 151 Unterrichtsanstalten werden 941 Meidinger Ofen aus der Fabrik von H. Heim verwendet; davon in 40 Schulen der Kommune Wien 236 Ofen, in 31 Schulen der Kommune Budapest 233 Ofen. Selbstverständlich sind die Einrichtungen, welche die Fabrik für Privatwohnungen ausgeführt hat, noch zahlreicher als jene für öffentliche Institute. Wir finden in der Broschüre, außer den amtlichen Daten, Anerkennungs schreiben aus allen Kreisen der Gesellschaft, welche jeden Zweifel an den ausgezeichneten Eigenschaften dieser Heizobjekte unmöglich machen. Wir können hier nicht alle Vorzüge des Meidinger Ofen anführen, wollen deshalb nur erwähnen, daß er es nicht nur ermöglicht, zwei bis drei Zimmer mit nur einem Ofen zu heizen, der nur einmal des Tages bedient werden darf, sondern man erreicht trotz der größten Schwankungen der Außentemperatur eine stets gleichmäßige Wärme in sämtlichen Wohnräumen, dabei ist der Brennstoffkonsum, wie dies vielfach anerkannt wird, so gering, daß die Kosten der einfachen Ofen durch den Minderverbrauch an Brennmaterial im ersten Winter heringebracht werden.

Eine vielversprechende Ausstellung.

Budapest, 6. Januar. Unleugbar fällt auf unsere Zeit ein Reflex jener wunderbaren Jahrhunderte, in denen neben der hohen Kunst auch das Gewerbe einem Schönheits-Ideal zustrebte, in denen jeder Gegenstand des Hausrathes seine edelstilförmigen Formen hatte, ein Hauch harmonischer Schaffens alle Werkstätten durchzog. Daß auch wir in Ungarn auf dem besten Wege sind, unsere Industrie aus den Banden eines unedlen Geschmacks zu befreien, den besten Mustern europäischer Arbeit nachzubringen, belehren nicht die ausgezeichneten Werke einzelner unserer Industriezweige allein. Denn diese zeugen vielleicht nur für die Tüchtigkeit einzelner Meister, bieten aber noch keine Garantie für die Zukunft und besonders für eine gründliche, systematische Hebung unserer Kunstindustrie. Ein Gang durch die beachtenswerthe Ausstellung der Gewerbe-Zeichenschule gab uns dafür volle Gewähr, daß die ungarischen Gewerbetreibenden sich für den großen Wettkampf mit dem Auslande in bester Weise vorbereiten, daß für eine schöne Zukunft unserer Kunstindustrie die trefflichste Basis geschaffen wird. Eine ganze Reihe von Sälen ist mit den Arbeiten der Zöglinge der Gewerbe-Zeichenschulen angefüllt, jener Anstalten, die unter der verständnisvollen, hingebenden Leitung des Direktors Johann Widéky einen überraschenden Aufschwung nehmen. So mannigfaltig auch die ausgestellten Objekte sind, so vielfachen Zweigen der Industrie sie auch angehören mögen, zieht sich doch ein leitender Gedanke durch dieselben: die Gegenstände des täglichen Bedarfs, die Ausstat-

tung unserer Häuser und Wohnungen, die Anlage unserer Bauten, kurz, Alles, was im Lande auf diesem Gebiete erzeugt wird, in stilvoller, dem modernen Geschmacks entsprechender Weise auszuführen und so den guten Geschmack nicht nur zu befriedigen, sondern ihn auch zu verallgemeinern und zu heben. Die Methode, welche beim Unterricht der Zöglinge, unter denen eine stattliche Zahl sehr begabter junger Mädchen sich befindet, befolgt wird, ist eine ebenso vernünftige, wie erfolgreiche. Der Schüler wird nach Ueberwindung der ersten elementaren Schwierigkeiten sofort zur Selbstthätigkeit angehalten, er muß ein ihm vorgelegtes ornamentalisches Motiv frei bearbeiten, es ausführen und wird so zur selbstständigen Komposition hinübergeleitet. Dabei haben wir mit Freuden wahrgenommen, daß alle Experimente, die zu Kuriositäten führen könnten, ferngehalten werden, daß jedes Material in der ihm gemäßen Technik behandelt wird.

So sieht man in den Zeichnungen und Vorlagen für Stickerei und Weberei die einfachsten, wie die schwierigsten Motive, aber immer den betreffenden Stoffen entsprechend bearbeitet. So sind die reizenden Ornamente für Glasmalerei, die farbenreichen Muster für Teppiche und sonstige Stoffe von einem feinen Gefühl für die Natur dieser Gegenstände eingegeben. Besonders schön sind die keramischen Arbeiten, die Ausführungen der Majolika-Teller, Vasen und Schüsseln, höchst erfreulich die Anwendung ungarischer Ornamentmotive an denselben. Wir können keine detaillirte Darstellung der einzelnen Objekte geben, müssen aber hervorheben, daß die Zöglinge die Technik ihrer Arbeiten gründlich lernen und daß in mehreren Fabriken schon nach Mustern der Gewerbe-Zeichenschule gearbeitet wird. Von großer Bedeutung sind auch die zur Hebung der Baugewerbe bestimmten Kurse. Die Professoren Paszadi und Plazzer haben sehr bedeutende Erfolge aufzuweisen und wenn man die Modellirungen nach den besten plastischen Vorbildern, die Bauzeichnungen, welche auf alle Arten von Gebäuden sich erstrecken, überblickt, so kann man mit Berechtigung der Hoffnung Ausdruck geben, daß der künstlerische Aufschwung dieser wichtigen Gewerbe auf sicherer Basis beruht. Wir haben die Ausstellung, die von zahlreichen Personen besucht wird, mit der Ueberzeugung verlassen, daß die Entwicklung der Institute der Gewerbe-Zeichenschulen für die Industrie Ungarns von den segensreichsten Folgen sein kann, wenn man ihr die erforderliche Unterstützung zu Theil werden läßt und es dahin bringt, daß die heranwachsende Generation der Gewerbetreibenden in diesen Schulen fleißig lernt.

Hochwasser.

Budapest, 6. Januar. Seit Mitternacht bis sechs Uhr Abends hat heute die Wasserstands-Höhe im Rayon der Hauptstadt um 10 Centimeter zugenommen und betrug dieselbe zur genannten Stunde 6.58 Meter. Da einerseits Linz heute Morgens (seit gestern) ein Fallen von 75 Centimeter und Wien von 24 Centimeter melden, andererseits Preßburg ein Steigen von 10, Komorn von 7 Centimeter, so ist anzunehmen, daß in Budapest eine Zunahme der Hochfluth um weitere 10-15 Centimeter, sodann jedoch eine kontinuierliche Abnahme erfolgt wird.

Den prächtigen, windstillen, frostigen Wintertag - ein Feiertag obendrein! - benützten heute Tausende, um sich den hochangefüllten Strom in der Nähe zu schauen; auf dem Corso insbesondere entwickelte sich eine sehr lebhaft Promenade. Die Situation ist im Großen und Ganzen unverändert, die Dampfpumpen sind in voller Thätigkeit und in den Kanälen ist das Wasser im Fallen begriffen. Die Kalamitäten sind selbstverständlich am rechten Ufer größer, als auf der Pester Seite. Von einem ernstlichen Ungemach ist jedoch zum Glück nicht zu berichten.

Der Minister des Innern hat den Oberbürgermeister aufgefordert, man möge ihm täglich zweimal über die hiesigen Wasserstandsverhältnisse Bericht erstatten. Dieser Aufforderung wurde heute bereits entsprochen.

Ueber die Situation in Alfölden wird uns berichtet: In Alfölden besteht die Kalamität von gestern noch immer fort. Neue Delogirungen sind zwar nicht vorgenommen worden, aber die Ludwiggasse nächst dem Spinnereigäßchen und der Goldbergerischen Fabrik ist noch immer überfluthet, diese ganze Trunation ist nach dem Ausspruch der dortigen Lokalbehörde und anderer unabhängiger Sachmänner einfach dem unverantwortlichen Versäumnisse zuzuschreiben, welches sich die Centralbehörde zu Schulden kommen ließ, indem sie sich ganz und gar auf den Filatoridamm und dessen staatliche Ueberwachungsorgane verließ. Diese aber haben auf die rechtzeitige Absperrung der Durchlässe verzichtet und erinnerten sich erst daran in der letzten Stunde, wo das Wasser bereits die kleinen Gäßchen inundirt hatte. Unter solchen Umständen ist es nur selbstverständlich, daß auch die Kanäle nur unvollständig verstopft werden konnten und diesem Umstande ist die Ueberfluthung in der Ludwiggasse allein zuzuschreiben. Hieron konnte sich auch die heute Abends an Ort und Stelle weilende städtische Kommission (Vizebürgermeister Kaba, Obergeringieur Jucze, Sektions-Ingenieur Heuffel und Odrnotär Nagy) überzeugen, da das Wasser aus dem Straßenganal, trotzdem die Goldberger'sche Fabrik - welcher man Anfangs die Schuld an der Sache zuschieben wollte - heute Vormittags die Arbeit vollständig eingestellt hat, noch Abends um 6 Uhr mit ungeschwächter Kraft emporsprudelte.

Von Seite der Stadthauptmannschaft erging Nachmittags an die städtische Kommission die Anfrage, ob der Verkehr in der inundirten Gasse nicht abgesperrt werden soll und ob ein Kanaleinsturz nicht befürchtet werden kann. Obergeringieur Jucze erklärte die Absperrung der Gasse für überflüssig, da ja kein Unfall zu befürchten sei. Auf der Schiffswerfte ist die Ueberfluthung eine totale und haben bereits sämtliche Werkstätten die Arbeit eingestellt. Alle Maschinen und Werkzeuge stehen im Wasser.

Aus Gran wird dem „E-S“ unter dem gestrigen Datum telegraphirt:

Die Wälle wurden durchbrochen, das Wasser strömt mit Vehemenz in den Labana. Die Donaugasse, Kreuzgasse sowie der Taban stehen unter Wasser. Das Wasser bringt in die Nebengassen; der Hotter, sowie die Landstraße sind überfluthet. Die Gefahr nimmt stetig zu. Der starke Sturmwind hat die Dämme außerordentlich beschädigt. Es friert.

Aus Komorn wird vom Gestrigen gemeldet: Das Wasser steigt noch immer. Die Rampe der Schiffsbrücke ist unter Wasser. Sämtliche Gebäude der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft stehen im Wasser. Das Militär entwickelte beim Dammbau lobenswerthen Fleiß und Eifer. Die Waagdonau fließt noch immer nach aufwärts. Die Waagbrücke wurde durch die Fluthen fortgerissen. Auf dem jenseitigen Donau-Ufer und jenseits der Waag dehnt sich ein unendliches Meer aus.

Dem Kommunikationsministerium sind folgende Depeschen zugekommen:

Linz, 6. Januar, 3 Uhr 30 Min. Nachmittags. Donauwasserstand 330 Ctm. Fortgesetztes Fallen; seit gestern Morgens 75 Ctm.

Wien, 6. Januar, Mittags. Wasserstand 458 Ctm., Rückgang 24 Ctm.

Komorn, 5. Januar, 11 Uhr Abends. Das Stuhlrichteramt des Schütter Bezirks meldet fortgesetztes Steigen der großen Donau. Bei Réma und auf der Pusta Ercki ist die Gefahr groß. Bei Guta fällt die Donau, bei Komorn steigt sie.

Preßburg, 6. Januar, 5 Uhr 30 Min. Nachmittags. Die Donau ist im langsamen Fallen begriffen. Der Vizegespan befuhr mit einem Dampfer die bedrohten Ufer-Gegenden.

Raab, 6. Januar, Vormittags. In Győr-Ujváros stehen einige Gassen 30 Ctm. hoch unter Wasser.

Ungarisch-Altenburg, 6. Januar, 3 Uhr 20 Min. Nachmittags. Die kleine Donau steigt langsam, aber fortgesetzt. Ihr Wasser drang in die Wieselsburger und Altenburger Hotter; die Schußdämme halten. - Die Leitha ist um 10 Ctm. gefallen. - Die Rábca hat die ganze Hanság-Gegend überfluthet.

Szegedin, 6. Januar, Mittags. Der Wasserstand der Theiß beträgt 668 Nm. Seit Morgens um 1 Ctm. gefallen.

Der Wasserstand an den staatlichen Pegelstationen war heute Mittags folgender:

- In Preßburg 695 Ctm. (gegen gestern + 10), Komorn 593 (+ 7), Budapest 655 (+ 19), Mohács 613 (+ 5), Neusäß 532 (+ 8), Pancsova 487 (- 10), Orzova 459 (- 4), M.-Sziget 95 (- 2), Tokaj 544 (+ 1), Szolnok 559 (+ 1), Szegedin 669 (- 1), Bars 210 (+ 15), Eszegg 321 (+ 29), Sissef 270 (- 5), Mirovitz 515 (unverändert), Arad 70 (- 8), B.-Gyula 336 (- 14), Gyoma 580 (+ 1), Temesvár 79 (- 11).

Um Mitternacht betrug hier der Wasserstand 6.58 Meter, d. h. derselbe zeigte seit Abends keine Veränderung.

Wien, 6. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Donau fällt trotz des prachtvollen Frostwetters nur sehr langsam. Dort, wo Sickerwasser ausgetreten ist und Tümpel bildet, hat sich das Wasser mit einer viertelzoll dicken Eisschicht überzogen, die gegen Abend jedenfalls an Stärke bedeutend zunehmen wird. Aus den wildreichen Uferauen wird berichtet, daß Kaninchen, Hasen, Rebhühner und selbst Rehe durch das Hochwasser massenhaft zu Grunde gegangen sind.

Theater, Kunst und Literatur.

Repertoire des Nationaltheaters vom 7. bis 15. Januar: Sonntag, den 7., bei aufgehobenem Abonnement, zum zweiten Male „Ida“; Montag, den 8., zum 3. Male „Ida“; Dienstag, den 9., „Herodias“; Mittwoch, den 10., „Der Misanthrop“, „Kénytelen házasság“; Donnerstag, den 11., „Aida“ mit Frau Witt und Herrn Perotti als Gäste; Freitag, den 12., „Le monde ou l'on s'ennuie“; Samstag, den 13., bei aufgehobenem Abonnement „Robert der Teufel“, mit Frau Witt und Herrn Perotti; Sonntag, den 14., „A szigetvári vértanúk“; Montag, den 15., „Fouerhambault“.

Im Volkstheater wird die Leseprobe der neuen Operette „A fekete hajó“ von Baron Georg Bánffy und Eugen Kátfi morgen stattfinden. Die erste Aufführung ist für den 19. d. festgesetzt.

Öffener Sprechsaal*) Bertha Steiner, 2176-Est.-Mittelg., Jakob Berliner, 1156-Rubin, Verlobte. 1574

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme. Das Begräbniß Gambetta's.

(Privat-Telegramme.) Paris, 6. Januar, 5 Uhr 40 Min. Nachmittags. Die Leichenfeier Gambetta's gestaltete sich zur großartigsten und bedeutungsvollsten Manifestation, welche Paris seit einem Jahrzehnt gesehen. Die Theilnahme der Bevölkerung an der imposanten Feier war beispiellos. Auf der Strecke, auf welcher sich der Leichenzug bewegte, nämlich vom Palais Bourbon bis zum Friedhofe Père-Lachaise — einer Strecke von nahezu sechs Kilometern — bildete das Kopf an Kopf und Leib an Leib gedrängte Publikum eine lückenlose, undurchdringliche, kompakte Masse, trotzdem sämtliche Straßen, welche der Leichenzug passirte, breiter sind, als die Budapester Kerepeserstraße. Auch die zahllosen Gassen, welche in die breiten Hauptverkehrsadern münden, waren voll gepflöpft mit Menschen, welche sich auf Tausende und Tausende von Wagen, improvisirten Tribünen, auf Dächern, Bäumen, Gaslaternen etc. etc. postirt hatten, um mindestens von der Ferne das Vorbeipassiren des Leichenzuges zu sehen. Auf der ungeheuer langen Strecke gab es kaum ein einziges Haus, dessen Fenster nicht alle Stockwerke hindurch, hinauf bis zum sechsten Stock dicht besetzt gewesen wären. Auch in diesen Hauptstraßenzügen waren die Dächer, Schornsteine etc. etc. über und über mit Menschen beladen. Der Anblick war großartig! Man kann kühn behaupten, daß die Zahl der Zuschauer an der halb Million überstieg. So ungeheuerlich diese Schätzung auch erscheinen mag, ist dieselbe doch nicht übertrieben, da die Zahl der Theilnehmer an der Leichenfeier Thiers', bei welchem Anlasse der Zug sich auf einer viel kürzeren Strecke bewegte, allgemein auf eine Million geschätzt wurde. Es war da mehr als „tout Paris“ — ganz Frankreich war hier; die Provinz hatte Tausende von Deputationen und Hunderttausende von Personen geschickt. Der Leichenzug, welcher sich vom Palais Bourbon um 10 Uhr Vormittags in Bewegung setzte, langte im Père Lachaise erst um 2 Uhr Nachmittags an. Trotz der kolossalen Anzahl der Theilnehmer herrschte musterhafte Ordnung und eine relativ tiefe Stille. Auf der ganzen Strecke dokumentirte sich eine tiefbewegte Stimmung. Die allgemeine Sympathie gab sich beim Anblicke des Leichenzuges in Thränen kund, mitunter manifestirte sich der Schmerz über den großen Verlust der Republik in heftigem Schluchzen.

Paris, 6. Januar, 6 Uhr 40 Min. Abends. Es währte volle zwei Stunden, bis der Leichenzug vor meinem Standpunkte beim Friedhofe vorbeiführte. Der Zug zählte mindestens 40,000 Menschen, ferner 5000 Soldaten. Es waren aus allen Theilen des Landes zweitausend Deputationen erschienen, deren genaue Aufzählung in dem Programme der Leichenfeier volle fünfundsiebenzig Seiten in Anspruch nimmt. Vor dem Leichenzuge schritten die Wahlkomite's von Belleville (Paris) und Marseille und das Personal der Gambetta'schen Journale „République Française“ und „Petit République“, ferner die Vertreter der Presse. Dem Leichenzuge folgten die Mitglieder der Familie Gambetta's (dessen Vater selbst abwesend war), der Vertreter des Präsidenten der Republik, das diplomatische Korps, der Großkanzler der Ehrenlegion, die näheren Freunde des Dahingegangenen (darunter Cassagnac), sämtliche Deputirte und Senatoren, der Staatsrath, die Großkreuze und die Offiziere der Ehrenlegion, Deputationen des Kassationshofes, des Rechnungshofes, des Instituts, des Appellhofes, der Seine-Präfektur, der Polizeipräfektur, der Gemeinderath, die Maires und Adjunkten von Paris, das akademische Korps, die Delegationen und Präfekten zahlloser Städte und Municipien, ungemein viele politische und soziale Vereine aus Paris und der Provinz, Tausende Delegirte aus Elsaß-Lothringen, Vertreter von jedem Truppenkörper Frankreichs, Massen von Freimaurern mit ihren Insignien.

Paris, 6. Januar, 7 Uhr 40 Minuten Abends. Die Dekoration der verschiedenen Boulevards und Straßen war pomphaft düster. In den Straßen wehten tausende, zumeist mit schwarzen Floren umwundene und mit Trauerzeichen versehene tricolore Fahnen. Das Palais Bourbon war ganz umflort, die große Stiege voller Kränze, auf dem Place Concorde die Statue der Stadt Straburg ebenfalls schwarz umhüllt. Vor dem Leichenzuge — trotz seiner Einfachheit ein wahres Meisterwerk der Kunst — fuhren drei Wagen mit Kränzen. Jede der zahllosen Deputationen trug mehrere Kränze, von denen viele eine kolossale Dimension hatten und über tausend Francs kosteten. Der Aufwand von Blumen und Immortellen repräsentirten nahezu eine halbe Million Francs. Die Delegirten von 400 Städten wetteiferten mit einander in den prächtigsten und werthvollsten Kränzen, deren man sechs tausend zählte. Sie und da applaudirte das Publikum fast unwillkürlich und ließ die Rufe „Vive la République!“ erschallen. Der im Friedhof errichtete Triumphbogen, von Fackeln hell beleuchtet, machte ebenfalls einen imposanten Eindruck. Um vier Uhr begann das Defilé der Truppen. Die Ceremonie endete unter tiefster Bewegung und heiligem benen Stimmung um sechs Uhr.

Paris, 6. Januar, 9 Uhr 35 Minuten. Nach Verlesung vier vom Ministerrath genehmigter offiziellen Reden sprachen noch vier „inoffizielle“ Redner. Namentlich der berühmte Historiker Henri Martin machte mit seinen schwungvollen Worten großen Eindruck. Er sprach im Namen der „Ligue des Patriotes“ und sagte unter Anderem: „Gambetta würde uns zurufen: Die großen Dinge, die ich geträumt, werdet Ihr thun, die Ihr mich überlebet!“ Chauffour's Grabrede in Namen der Elsaß-Lothringischen Vereine von Paris rief eine tiefe Bewegung hervor. — Es kam absolut kein nennenswerther Zwischenfall vor. Es herrscht vollste Ruhe.

— Telegramm des Korresp.-Bureaus. — Paris, 6. Januar. Vormittags war das Aussehen der Stadt sehr belebt, eine große Anzahl Trauerfahnen ist überall sichtbar. Von allen Seiten ziehen Deputationen zum Palais Bourbon. Die Truppen nehmen zwischen dem Palais und den Esplanades des Invalides Aufstellung. Die Kolonnaden des Palais sind mit Trauer-Emblemen und Tricoloren decorirt; mehrere Wagen sind in Bereitschaft, um die jeden Augenblick wachsende Zahl von Kränzen aufzunehmen. Auf dem Concorde-Place ist die Statue Straburgs mit einem Trauerschleier verhüllt. Der mit sechs Pferden bespannte Trauerwagen, welchem 6 Piqueurs vorreiten, hält auf dem Quai der Kolonnaden-Fassade an. Der Sarg ist mit schwarzem Sammt bedeckt, auf welchem die mit Trauerflor verhüllte Tricolore, zwei frische Palmzweige und Immortellenkränze ruhen. Alle Fahnen der ausgerückten Regimenter sind mit Flor umhüllt.

Um 10 Uhr 2 Minuten wurde der Sarg gehoben und auf den Trauerwagen gebracht, wobei Kanonenschüsse abgefeueret werden und die ausgerückten Truppen unter Trommelwirbel und Hörnersignal mit Gewehr und Fahnen präsentirten. Dem Leichenzuge voran bewegten sich drei große Wagen mit Kränzen beladen.

Um halb 11 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Dem Leichenzuge zunächst folgen die Verwandten und Freunde Gambetta's, hinter diesen der Militärstaat des Präsidenten Grévy, die Minister, die Generalität, unter welchen man General Gallifet bemerkt; sodann die Senatoren und Deputirten, unter welchen sich Clémenceau und andere Deputirte von der äußersten Linken befinden. An der Spitze der Deputirten und Senatoren schreiten Brisson und Peyrat. Der Zug bewegt sich in größter Ordnung über den Place de la Concorde, die Rue Rivoli, dem Boulevard de Sebastopol. Man bemerkt beiläufig 2000 Offiziere, gegen 1000 Delegirte der Turner-Gesellschaften im Zuge, welcher eine nie dagewesene Ausdehnung hat und ein imposantes glänzendes Schauspiel bietet. Alle Straßen, mit Ausnahme jener, durch welchen der Leichenzug passirt, sind fast wie ausgestorben.

Um halb 1 Uhr traf die Spitze des Leichenzuges auf dem Boulevard ein, während zahlreiche Deputationen sich noch auf den Esplanades des Invalides befinden, um ihren Platz im Zuge einzunehmen. Letzter dürfte kaum noch ganz das Palais Bourbon verlassen haben, wenn der Leichenzug bereits auf dem Père Lachaise eingetroffen ist. Auf der ganzen großen Strecke wird der Leichenzug mit den Rufen „Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!“ begrüßt. Ebenso wurde die Deputation aus Elsaß-Lothringen begrüßt.

Der Leichenzug traf um halb 2 Uhr auf dem Père Lachaise ein. Der Sarg wurde in dem Eingangsthore aufgestellt. Justizminister Devès hielt Namens der Regierung eine Rede. Er begrüßt die irdischen Ueberreste des großen Bürgers. Der Verlust eines solchen Mannes sei eine nationale Trauer. Das Vaterland selbst trauert heute nach einem Sohne, welcher dasselbe leidenschaftlich liebte und vertheidigte. „Ja wohl!“ — sagte der Redner — „die Liebe zu Frankreich und das Vertrauen für seine Geschicke selbst zu einer Zeit, als das Glück sich von ihm abgewendet hat, das Bestreben, dasselbe von seiner hundertjährigen Höhe nicht herabsinken zu lassen, werden in unaussprechlichen Zügen die Größe der Gestalt des Todten kennzeichnen. Aber auch noch außer dem Patriotismus, welcher die nationale Vertheidigung inspirirte, müßte man noch bei Gambetta die Höhe seiner politischen Anschauungen, sein tiefes Verständniß für den Willen seines Landes bewundern. Sein ganzes Leben war dem Dienste Frankreichs und der Republik geweiht, welche seine kindliche Ergebenheit niemals von einander trennte. Er ist vorzeitig dahingegangen, aber er läßt das Land zurück als Herr seiner Geschicke, glücklich und frei unter einer erhabenen, stets geachteten und gerechtem Weise volkstümlichen Regierung. Die beiden großen Güter, welchen seine Sorge galt: die republikanische Ordnung im Innern, die friedliche Würde Frankreichs nach Außen sind nunmehr außer Frage gestellt. In dieser Weise mit der nationalen Geschichte verknüpft, wird das Andenken Gambetta's in den Herzen aller Patrioten ein lebendiges bleiben.“

Chauffour, im Namen der elsässisch-Lothringischen Gesellschaften von Paris sprechend, sagte:

Während des Krieges war Gambetta für uns die Seele des Vaterlandes. In der Nationalversammlung von Bordeaux war er der Vertreter unseres Sammers.

Nach unserer Bestimmung blieb er der Vertreter unserer unbedinglichen Hoffnung. Als er von Elsaß-Lothringen sprach, sagte er: sie seien zweimal Franzosen. Gambetta hat aber auch in ganz Elsaß-Lothringen einen besonders hohen Grad von Bewunderung, Dankbarkeit und Vertrauen genossen, den das von Hoffnung gemengte Gefühl erweckt. Der hochherzige Arbeiter ist zugrunde gegangen, sein Werk bleibt aber jenes, welches er vollendet und das noch größere, welches der geheime und hochherzige Ehrgeiz seines Lebens war. Theuere Landsleute! Was wird dem großen Todtenschulden, sind nicht unfruchtbare Thränen und Worte der Verzweiflung. Wir müssen den männlichen Schmerz, den Schmerz von Männern hier zeigen, welche, entfernt davon, sich in Trauer aufzureihen, sich aufrichten und mit neuer Gluth zu ihrer Aufgabe zurückkehren. Der große Freund Elsaß-Lothringens ist gestorben, aber Frankreich, unser theueres Vaterland, ist da, lebend, thätkräftig und bereit, den Appell seiner ruhmreichen Bestimmung zu erwidern! Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!

Im Namen des Barreaus sprach hierauf Falateuf. Nachdem Redner die persönlichen Eigenschaften und Talente Gambetta's rühmend hervorgehoben, sagte er:

„Unter einem demokratischen Regime würden ähnliche Ehren, wie sie Gambetta eben erwiesen werden, ein Nonens sein oder die Abdanfung bedeuten, wenn sie bloß auf den Menschen abzielen würden. Aber sie reichen höher, weiter: sie sind dem Andenken an den Widerstand gegen die siegreiche Invasion geweiht. Sie vereinen in dasselbe ein Gefühl der Dankbarkeit um alle Jene, welche auf den Ruf Gambetta's für das Vaterland gestorben. Ihre Zahl ist groß und das Leichenbegängniß derselben mußte, um ihrer Würdig zu sein, dasjenige sein, dem wir soeben beiwohnen. Daß diese Todten, die sich vergessen wähen, sich in ihrem Grabe aufrichten und die Menschenmenge, die Fahnen und die Armee betrachten möchten! Sie sind es, vor denen wir uns neigen! Pro patria! Das ist der Sinn des heutigen feierlichen Tages.“

Paris, 6. Januar. (Privat-Telegramm.) In den republikanischen Blättern hat wieder die Deutschenhege begonnen. Einfindungen (aus slavischer Quelle? D. Red.) des „Genement“ erklären, Desterreich-Ungarn sei den Franzosen feindlich gesinnt und verfolge, vereint mit Deutschland, die gefälligsten Pläne. — Chanz's Tod erregt allgemeine Bestürzung. Das Leichenbegängniß findet Montag statt. — Léon Say ist, trotz der das Gegentheil behauptenden Bulletins, schwer krank.

Wien, 6. Januar. (Privat-Telegramm.) Das heutige „Armeeverordnungsblatt“ publizirt die organischen Bestimmungen für das militärärztliche Korps und das Sanitätswesen. Oberstabsarzt 1. Klasse Dr. Franz Krauß, Leiter des Garnisonsspitals Nr. 16 in Budapest, wurde zum Sanitäts-Chef beim 8. Korps ernannt; Oberstabsarzt 1. Klasse Dr. Ignaz Herz, Sanitätschef beim 8. Korps, zum Militärkommando in Zara, und Oberstabsarzt 1. Klasse Dr. Wolfgang Derblisch zum Garnisonsspital in Budapest überetzt; Generalmajor Rudolph Hengling, Kommandant der 49. Inf.-Brig., wird zum Kommandanten der 24. Division und Oberst Albert Kuttig zum Kommandanten der 49. Inf.-Brig. ernannt.

Prag, 6. Januar. Graf Oswald Thun, Mitglied des Herrenhauses, ist heute nach längerem Leiden auf dem Schloß Klösterle gestorben.

Sochwasser und Ueberschwemmungen.

Paris, 6. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Ueberschwemmungs-Gefahr steigt. Die Ueberschwemmung der Champs Elysées wird befürchtet. Die Seine überfluthet die tieferen Quartiere und bedroht St. Denis, Vercy und Auteuil. Die Marne steigt gleichfalls. Joinville steht unter Wasser.

Berlin, 6. Januar. Der Rhein und dessen Nebenflüsse sind jetzt überall im Fallen begriffen, dagegen wird aus Bromberg das Austreten der Weichsel, der Neze und der Brage, auf welchen Grundeis geht, gemeldet.

Paris, 6. Januar. (Boulevardverkehr.) 3perzent. französische Rente —, 5perzent. französische Rente 114.88, ungar. Hypothekbank —, Südbahn 285. Watt.

London, 6. Januar. Sechspersent. ungarische Goldrente 99.—, vierperzentige ungar. Goldrente 71 1/2, vierperzent. österr. Goldrente 81, 4.2perzent. österr. Silberrente —, englische Consoles 101 1/2, Wiener Wechselkurs — Silber 50 3/4, Schwach.

Paris, 6. Januar. (Produktenmarkt.) (Abend.) Weizen per laufenden Monat 25.60, per Februar 25.75, per März-April 26.—, per vier Monate vom März 26.40. — Weizenmehl (9 Marken) per laufende Monat 57.25, per Februar 57.25, per März-April 57.25, per vier Monate vom März 57.50. — Rüböl per laufenden Monat 84.75, per Februar 84.75, per März-April 84.75, per vier Monate vom Mai 81.50. — Spiritus per laufenden Monat 50.75, per Februar 51.25, per März-April 52.25, per vier Monate vom Mai 54.—. — Weizen behauptet, Mehl fest, Del behauptet, Spiritus fest.

Hamburg, 6. Januar. Petroleum loco Km. 7.40, per Herbst Km 7.50, per Frühjahr Km. 7.70. — Frost.

Bremen, 6. Januar. Petroleum loco Km. —, per Frühjahr Km. 7.35. Ruhig.

Antwerpen, 5. Januar. Petroleum ... Newyork, 5. Januar. Petroleum in Newyork ... Liverpool, 6. Januar. (Produktenmarkt.)

Der Kapitalist.

Budapest, 6. Januar. (Begebung von Tilgungskrenten.) Für die Tilgung von Staatsschulden im laufenden Jahre ...

(Oesterreichisch-ungarische Staatsbahn-Gesellschaft.) Der Verwaltungsrath hat in seiner Sitzung vom 5. Januar ...

(Neuzahl-Brezovaer-Sekundärbahn.) Das heutige Amtsblatt enthält die Konzessionsurkunde für diese Bahn.

Nachtrag zur Handelsübersicht der Woche. Die Getreidezufuhren in Budapest betragen in dieser Woche:

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Mehl, Total. Rows: Oest. Staatsb., Sibb., U. Staatsb., D.-D.-Schiff, Landzufuhr, Totale.

Verlosung. (Lose der Stadt Salzburg.) Bei der gestern Nachmittags vorgenommenen Verlosung des Prämien-Anlehens der Stadt Salzburg ...

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 6. Januar. Im heutigen Feiertagsverkehr verhielt sich die Spekulation reservirt, da bei dem heutigen Leihenbegangnis Gambetta's Unruhen befürchtet wurden.

Getreidegeschäft. In Weizen war heute das Ausgebot schwach, die Kauflust mäßig, Preise fest behauptet, mitunter einige Kreuzer höher.

Termine unverändert, Frühjahrsweizen wurde mit 9 fl. 55 kr. geschlossen; zu notiren sind: Frühjahrsweizen 9 fl. 54 kr. bis 9 fl. 56 fr.

Budapester Todtenliste.

Vom 4. Januar. Karl Kovátsky, 30 J., Diurnist, 7. Bez., Schwindlucht. Johann Kiesner, 30 J., Kutscher, 9. Bez., Stichwunde. Anton Kaminaky, 40 J., Tischschieber, 7. Bez., Berqueitschung.

Wasserstand vom 6. Januar.

Table with columns: Donau, Zbeik, Adria, Maros, Vega, Frau, Save. Rows: Preßburg, Komorn, Budapest, Mohács, Budaörs, Neudorf, Pancsova, Orfóra, Semlin, M.-Siget, Tolaj, Szolnok, Eger, S.-Batal, B.-Gyula, Arad, Temesvár, Eszegg, Gyoma, Vács, Ciffel, Mitrowitz.

The Gresham Lebensversicherungs-Gesellschaft in London. Filiale für Oesterreich: WIEN, Gisellastrasse 1. Filiale für Ungarn: BUDAPEST, Fr.-Josefsplatz 5.

Gummi u. Fischblasen. Mor. Pollitzer, k. k. Bandagist, Deákstraße, Budapest. 1506!

HUNGARIA BUCHDRUCKEREI UND VERLAGSGESCHÄFT Budapest, V., Spiegelgasse 5. Mit den modernsten Schriftgattungen in reichstem Masse versehen, empfiehlt sich unser Institut zur raschesten, geschmackvollsten und preiswürdigsten Ausführung aller Arten von Drucksorten. Werke, Brochuren, Preiscourante, Cirkuläre, Zeitschriften, Actien und sonstige Werthpapiere, Trauungs- und Entrée-Karten, Partezettel, Wechselblankette, Tabellen etc. PLAKATE werden in allen Grössen und Farben ausgeführt. Aufträge aus der Provinz werden rasch und prompt effectuirt.

Allerlei.

(Die Stellung der Frau in Japan.) Minister- und Hoftracht, Orden europäischen Stiles, ein europäisch aussehendes Kriegsbeer, Krupp'sche Kanonen und Zündnadelgewehre, die Universalität und die paar Meilen Eisenbahn bringen noch keine Kultur in das Volk, denn es existieren weder öffentliche Schulen noch Schulzwang, der Kern des Volkes, die Arbeiter, verrichten noch Kasthierdienste. Am wenigsten haben diese Brocken europäischer Civilisation auf die Stellung der Frau Einfluß geübt. Die Erziehung der nach japanischen Begriffen schönen bürgerlichen Mädchen ist auf die Kunstfertigkeit zu gefallen gerichtet, und sind sie dann erwachsen, werden sie an Unternehmer für eine Reihe von Jahren zur Ausnützung ihrer Schönheit verkauft. Die zu solchem Handel nicht tauglichen sind die glücklichen, sie bleiben dem Hause erhalten und verheirathen sich mit Männern ihres Standes. Die vornehme Japanerin ist durch Toiletten- und Etiquettenfragen vollaus beschäftigt, sie wird aber trotz peinlicher Beobachtung gesellschaftlicher Formen sich Manches coram publico erlauben, was in Europa ein Nachspiel vor dem Strafrichter zur Folge haben würde. Die Eheheftung ist höchst einfach und erfolgt durch keine andere Ceremonie, als daß das Brautpaar, selbstverständlich in reichem, vorchristmässigen Buße, sich in das Haus des Bräutigams begibt und dort im Beisein von Eltern, Freunden, Verwandten und des Geirathsstifters oder Vermittlers eine Schale „Sake“ oder Reiswein zusammen leert. Damit ist die Heirat geschlossen. Was die Lage der Frau befonders präfix macht, ist, daß nach japanischem Gesetz die Tochter nicht in den Besitz des elterlichen Vermögens gelangen kann; die Eltern wählen also, falls sie vermögend sind, den Schwiegersohn sich aus und adoptiren ihn, so daß das Vermögen in dessen Hände übergeht. Da tritt nun sehr leicht die Möglichkeit ein, daß nach dem Tode der Eltern die Frau ohne Entschädigung von ihrem Manne verstoßen wird und in bittere Armuth geräth. Denn die Scheidung ist ebenso einfach wie die Eheschließung. Die Frau ist nämlich nur die erste Dienerin ihres Mannes, und nur wenn sie die Fähigkeit besitzt, sich unbedingt und schweigend seinem Willen zu unterwerfen, hat sie die Aussicht, lebenslanglich in seinem Hause zu bleiben. Die Aussicht — denn selbst bei willensloser Unterordnung der Gattin unter den Gatten können böse Elemente in's Spiel kommen, denen das geduldige Weib nur zu oft erliegt. Hat ihr das Geschick einen Mann bescheert, der ihre sanfte Hingebung anerkennt, denkt er reell genug, sie behalten zu wollen, nachdem der Reiz der ersten Jugend vorüber, so hat er doch vielleicht Eltern oder sonstige nah Verwandte, die ihm keine Ruhe lassen und es durch sündliche Weisen oder durch die in Japan sehr verbreitete Intriguenlust dahin bringen, daß das Weib verstoßen wird. Tritt dieser Fall ein, so geht die Japanerin gewöhnlich allein, ohne ihre Kinder, ruhig von dannen. Ist sie noch jung genug, so sieht sie sich nach einem anderen Manne um, mit dem es ihr vielleicht nach einiger Zeit nicht besser geht.

(Krao.) Ein sonderbares, kleines, behaartes Geschöpf wird gegenwärtig im königlichen Aquarium zu Westminster in London von einem Mr. Farini als „das fehlende Glied“ in der Verbindungsreihe zwischen Affe und Mensch gezeigt. Krao ist kein Monstrum in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes, sondern ein sehr gut aussehendes, intelligentes Mädchen von ungefähr sieben Jahren. Es wurde nach dem über sie von Mr. Farini gegebenen Berichte in einem Walde von Laos bei Siam gefunden und von Herrn Karl Bod, einem Norweger, welcher seit der von ihm in „The Head Hunters of Borneo“ beschriebenen Expedition nach Borneo auch Siam und die Staaten des Nordostens von Hinter-Indien durchforscht hatte, nach England gebracht. Da er an verschiedenen Orten von der Existenz einer behaarten Menschenrace gehört hatte, welche einer Familie ähnlich sein sollte, die er im Hafen von Mandalay gesehen, setzte er eine Belohnung für die Einfangung eines solchen Exemplares aus. In Folge dessen wurde eine Familie dieser sonderbaren Race, bestehend aus einem Manne, einer Frau und dem eben ausgestellten Kinde, auch wirklich gefangen und dem Forscher überliefert. Wenn die Kleine weglief, so riefen sie die Eltern in einem klagenden Tone: Kra-o, und so wurde dieser Ruf als ihr Namen angenommen. Der Vater starb noch in Laos an der Cholera und der Beherrscher dieses Landes ließ es ab, die Mutter ziehen zu lassen; es gelang jedoch Herrn Bod, das Kind nach Bangkok zu bringen und dort erhielt er vom König von Siam die Erlaubniß, es mit nach Europa zu nehmen. Die Augen des Kindes sind groß und glänzend, die Nase platt, die Nasenlöcher kaum sichtbar, die Wangen fest und pfirsichfarben und die Unterlippe bider als die der Europäer. Die größte sichtbare Eigentümlichkeit ist jedoch der starke und üppige Haarwuchs. Am Kopfe ist das Haar schwarz, dicht und straff; es wächst über die Stirne nieder zu den dichten Augenbrauen und setzt sich in hartartigen Locken an den Wangen fort. Der Rest des Gesichtes ist mit feinem, dunklem, flaumigem Haar, Schultern und Arme sind mit 1 bis 2 Zoll langen Haaren bedeckt. Das Kind besitzt außerdem eine schwanzartige Verlängerung der untersten Rückenwirbel und in der Formation seiner Muskeln, wahrscheinlich auch der Knochen, zeigt es von der gewöhnlichen Form abweichende Bildungen, die wahrscheinlich wissenschaftliche Diskussionen hervorgerufen werden. Krao hat bereits einige englische Worte gelernt; sie ist offen, zuthunlichen Charakteres und zeigt über ihre Kleider, ihren Schmuck und ihre Bänder aufrichtiges Entzücken.

(Das neueste Ereigniß in Peking.) Der vergangene 4. November war ein ereignißvoller Tag für die Stadt Peking. Als nämlich die Bewohner dieser Stadt an genannten Tage auf die Straße hinaustraten, da erblickten sie zu ihrem Entsetzen Droschken und Cabs herumsfahren, wie in einer europäischen Stadt. Ein spekulativer Engländer in Shanghai hat diese Bestiel nun auch in der chinesischen Hauptstadt eingeführt. Ganz Peking war über dieses Lokalereigniß in Aufregung und ein Schrei des Unwillens wider die Barbaren des Westens, die sich immer fester in der chinesischen Residenzstadt festsetzen,

ging durch die chinesische Bevölkerung. Am erbittertesten über diese gewaltige Neuerung aber waren die chinesischen Priester, die nun fürchten, daß nach den Droschken die sündhaften Tramways und dann auch die gottlosen Eisenbahnen nach Peking kommen werden.

(Dumme Verbrecher.) Es verlangt kein langes Studium der Kriminalprozeße, die sich Tag für Tag vor den Londoner Gerichten abspielen — so wird der „F. B.“ aus London geschrieben — um zur Ueberzeugung zu gelangen, daß der gemeine Verbrecher eigentlich ein recht dummes und albernes Geschöpf ist und diejenigen Kriminalisten Recht haben, welche die Springfeder der meisten Verbrechen nicht in dem irgeleiteten Verstand des Verbrechers, sondern in der Abwesenheit dieses Verstandes suchen. Wie anders könnte man sonst in unserem neunzehnten Jahrhundert, im Zeitalter der Frauenemanzipation, des Schulzwangs und der demokratischen Kirche Vergehen erklären, die in viel dunkleren Epochen kaum zum Alltäglichen gehörten? In der That gibt es nur eine Grenze für die Dummheit der Verbrecher, nur Etwas, das dieselbe naturgemäß übertrifft, und das ist die noch größere Dummheit ihrer Opfer! Sonst käme ja der plumpe Bauernfänger nie zu den leicht gemommenen Goldstücken seines vertrauensdueligen Selbstnabels. — Für dieses letztere Kapitel könnte man aus einer Zeitung ein Duzend Belege zusammenlesen; da ist z. B. der Auswanderer, der mit tausend Pfund in der Brieftasche sich mit dem zufälligen Reisebegleiter über seine Pläne und Aussichten als Schatzkühler in Texas bespricht, bis er am Morgen vor der Thüre eines überbürdeten Hauses mit einem blauen Auge, aber minus seine Brieftasche wieder zu Verstand kommt; und der sieggetrübte Reservist — von Tel-el-Khebir, der im Ostende Londons den Händen schmühhiger Damen die 16 Pfund anvertraut, die er von der Regierung und die Regierung von dem britischen Steuerzahler erhalten hat, hier jedoch haben wir es besonders mit der Dummheit der Verbrecher zu thun und als Belege dafür entnehmen wir dem Gerichtskalender einer Woche aus mehreren einschlagenden Fällen den folgenden: Vor dem Kriminalgerichtshof steht eine gewisse Witwe Jane Taylor, angeklagt, eine 82jährige Frau durch Gift um's Leben gebracht zu haben. In Plumstead, einem Dorfe unweit Woolwich, im Südosten von London, lebte der 85 Jahre alte Staatspensionär Tregellis — Staatspensionäre werden immer feinalt — und seine Ehefrau, die drei Jahre jünger und für ihr Alter gesund und rüstig war. Auf diesen alten Tregellis hatte die junge Witwe Taylor ihre Augen geworfen. Sie selbst war feinerzeit mit einem Staatspensionär verheirathet gewesen, und obgleich dieser für seine dem Staate geleisteten Dienste bloß die bescheidene Summe von 15 Pfund per Jahr als Pension bezogen hatte, so schien der Witwe das Los einer Frau Pensionärin so beneidenswert, daß sie sich nach einem anderen Gegenstand ihrer uneigenmächtigen Liebe umfah. Dazu schien ihr der alte Tregellis recht passend. Der war auch kein Keuling im Heirathssack. Seine erste Frau, die er im Jahre 1856 an den Altar führte, hatte ihn, nach seiner eigenen Aussage, verrückt gemacht und in's Narrenhaus getrieben. Aus

(16. Fortsetzung.)

Ein Verrath.

Roman von Henry Gréville. 13.

In diesem schrecklichen Zusammentreffen, in diesen unverdienten Vorwürfen lag eine tiefe und schmerzliche Wollust.

— Sie haben mich gut verheirathet, fuhr er, noch härter werdend, fort; ich muß Ihnen diese Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sie haben für mich Wunderbares geleistet; ich wüßte nicht, Ihnen genug dankbar zu sein; aber Sie rechtfertigt Nichts! Sie hätten für mich mehr Achtung haben sollen und anstatt mich sechs Monate hindurch zu belügen, mir die Wahrheit sagen sollen. Es wäre für mich nicht härter gewesen, sie damals zu erfahren, als sie später zu entdecken.

Er schwieg still. — Ich glaube, daß ich gut handle, sagte Valentine mit gebrochener Stimme. Lassen Sie mir lieber die Gerechtigkeit widerfahren, daß ich mich täuschte; aber ich glaube, gut zu handeln.

— Nun, dann haben wir nicht dieselben Gedanken über das Gute, antwortete er kalt. Seien Sie glücklich, gnädige Frau, und Sie werden es sein, ich zweifle nicht daran.

Sie betrachtete ihn diesmal mit solcher Verzweiflung und Aufrichtigkeit, daß er plötzlich gerührt wurde. In einem anderen Orte hätten sie sich vielleicht verständigen können; allein die Vorübergehenden, welche sie betrachteten, die Kommiss, welche an der Schwelle ihrer Kaufäden lungerten, die Kinder-mädchen und Ammen, welche ihre Bemerkungen machten über „den Herrn, der sich nicht behaglich zu fühlen scheint“, Alles verschwor sich gegen eine längere Unterredung.

— Leben Sie wohl! sagte sie ihm so leise, daß er es kaum hören konnte. Aus der Tiefe meines trostlosen Herzens wünsche ich Ihnen Glück.

— Ich danke Ihnen, sagte er ironisch. Er stand vor ihr mit entblößtem Haupte, mit jenem Anscheine von tiefer Achtung, welcher die bittern Worte nicht ausschließt. Er grüßte sie in tadelloser Weise und verließ sie.

Geradeaus vor sich gehend, gelangte sie zum Gitter, welches die Arkaden schließt, worauf sie umkehrte. Im selben Augenblicke kehrte er auch um. Durch die Gruppen der Spaziergänger hindurch tausch-

ten sie einen Blick aus, in welchem ihre ganze Leidenschaft konzentriert war.

Jeder von ihnen machte eine Bewegung, um kehrt zu machen, und wenn sie es gethan hätten, so wären sie vor aller Welt einander in die Arme gefallen. . . es war indeß nur ein kurzes Zögern, welches so lange dauerte, wie ein Blick, und Jeder von ihnen setzte seinen Weg in entgegengesetzter Richtung fort.

14.

Der Septembermond beleuchtete den Comosee prächtig; an ihrem Fenster sitzend, betrachtete Valentine den Silberfächer, der sich in dem Maße, als der Mond am Himmel emporstieg, über den See ausbreitete. Sie konnte weder ihre Augen, noch ihre Seele von diesem Schauspiel abwenden, welches ihr ihre ganze Vergangenheit ins Gedächtniß zurückrief.

Als sie mit René zusammen reiste, hatten sie immer das Ufer der Gewässer geliebt. Ozean, See oder Fluß, sie suchten instinktiv den offenen Raum und den Farbenwechsel der beweglichen Gewässer auf. Unbewußt ließ die arme Frau ihre Seele zu den Tagen ihres einstigen Glückes zurückkehren, das schon so fern und doch so nahe war, denn sie lebte es in der Erinnerung unaufhörlich durch. In den Stunden ihrer Einsamkeit war sie fast gar nicht mehr traurig. In ihrem Liebe baren Geiste hatte sie sich eine geheimnißvolle und süße Existenz geschaffen.

So wie die Lebenden, die sich nicht mit dem Gedanken befreunden können, daß sie auf ewig von Todten, die sie liebten, geschieden seien, zu ihnen sprechen, mit ihnen Unterredungen pflegen und Dank der Erinnerung an die Vergangenheit sich in der Gegenwart eine Illusion machen, lebte auch Valentine unaufhörlich mit René. Er war nicht todt! Jemandwo, sie wußte nicht wo, führte er jetzt ein angenehmes, leichtfertiges Leben; inmitten der Gemüthe des Luxus, von weltlichen Freuden umgeben, ließ er die Stunden verstreichen. . . Dachte er an Valentine?

Oh, wenn sie hätte glauben können, daß er manchmal mit Wehmuth sich ihrer erinnerte, die Last des Lebens hätte Jener weniger schwer gedäucht, die ihn mehr liebte als je. Doch er hätte dann gelitten; indem er sie verachtete, wie er es that, litt er nicht; der beleidigte Stolz hat ohne Zweifel die Liebe getödtet. . . es war so besser. . .

Ja, es war so besser, und doch suchte Valentine hastig ihre Gedanken von diesem Bessern abzulenken. Er sollte sie verachten, sei es, wenn es René Leiden erspart, aber sie konnte nicht bei der Erinnerung an

das Zusammentreffen im Palais Royal stehen bleiben; als ihr Geist diesen schmerzlichen Winkel ihrer Erinnerung streifte, schauerte sie und fuhr zusammen. Dann, als sie wieder an die glücklichen Stunden dachte, als sie so leicht Alles vergaßen, was nicht sie selbst war, dann öffnete sie wieder die Augen und betrachtete den Silberfächer, wie er sich des Abends über den ruhigen Gewässern ausbreitete.

Die Thüre ihres Zimmers öffnete sich und Hubert Moissy trat ohne zu klopfen ein. Das Mondeslicht beleuchtete das Innere des Zimmers schlecht. Valentine erhob sich von ihrem Sitze, um zu sehen, wer es sich erlaubte, so einzutreten.

— Ich bin es, sagte Moissy. Er näherte sich dem Fenster und setzte sich auf einen Fauteuil seiner Frau gegenüber. Diese nahm eine eilige Haltung an, wie sie es in der Gesellschaft einem Eindringling gegenüber gethan hätte; aber ihr Gatte ließ sich durch diesen Empfang nicht in Verwirrung bringen.

— Ich habe mit Ihnen zu sprechen, sagte er, indem er es sich in seinem Fauteuil so bequem wie möglich einrichtete; Sie verweigern mir die Gelegenheit, es im Laufe des Tages zu thun, so hartnäckig, daß ich gezwungen bin, zu „wenig kanonischen“ Stunden meine Zuflucht zu nehmen. Wollen Sie mich entschuldigen und die Schuld sich selbst zuschreiben.

— Was wünschen Sie? fragte Valentine. — Ich werde kurz und klar sein. Als Sie mich wieder in Gnaden aufnahmen, kamen wir überein, daß die Hälfte Ihrer Einkünfte unserem gemeinschaftlichen Leben dienen, die Andere Hälfte aber Ihnen vorbehalten bleiben sollte. Das war in Ordnung; nur ist diese Situation, welche Ihnen zusagt, für mich vollständig unerträglich.

— In wieferne? fragte Frau Moissy kalt. — In soferne, als ich nie eine Summe zur Verfügung habe, die mir gestatten würde, nach meinem Belieben zu handeln, mich in irgend ein Unternehmung einzulassen. . . Sie übergeben mir alle Monate den zwölften Theil der festgestellten Summe. . . das ist absurd! Ich frage Sie, ob das eine Situation ist, welche ein Mann annehmen kann!

— Treuern Sie sich nicht, sagte Valentine, das würde Ihnen zu nichts nützen. Sie haben ohne Zweifel gespielt und haben verloren?

— Und wenn dem so wäre? rief Moissy, sich erhebend. Habe ich nicht das Recht zu spielen, wenn es mir so gefällt?

— Ich habe ebenso das Recht, einen Scheidungsprozeß einzuleiten, entgegnete Valentine, indem sie ihre

bieser Anfall wurde er nach siebenmonatlicher Behandlung von seiner Krankheit, aber nicht von seinem Heirathsbedürfnis befreit. Denn nachdem seine energische Ehehälfte im Jahre 1878 gestorben war, ehelichte ihn im Jahre 1879 die Mary Ann, um ihm die Pension von 43 Pfd. St. zu verzeihen zu helfen. Ob die persönlichen Vorzüge des alten Tregellis oder seine winzige Pension die heirathsfähige Witwe vom Weg der Tugend abführten oder ob Beides, wollen wir nicht untersuchen. Kurz, sie schlug ihm vor, bei ihr ein Quartier zu nehmen, und als er dieses Arrangement wegen seiner Frau nicht ausführbar fand, siedelte sie selbst zu dem Ehepaar über, das in einem bescheidenen Cottage den ersten Stock gemiethet hatte. Das war im vergangenen August. Der Vorwand der Jane Taylor war, daß ihr ein Wohnungswechsel gut thun werde; das Ziel aber, das sie im Auge hatte, war, die alte Frau möglichst bald aus dem Wege zu schaffen und selbst den alten Knochen zu heirathen; und als die arme alte Frau bald nach der Ankunft der Krankenwärterin Taylor wirklich ernstlich erkrankte, tröstete sie den besorgten Gemann mit den Worten: „sie werde bald sterben.“ Das traf nur zu richtig ein. Auf die allerplumpste Art traktirte die Jane Taylor ihr Opfer mit starken Dosen Bleizucker, den sie regelmäßig vom Apotheker um die Ecke bezog. Ein Arzt wurde herbeigezogen, aber entdeckte nichts; nur verwunderte er sich, daß die vorerst blendend weißen Zähne der alten Patientin allmählich schwarz wurden und sie allen Appetit verlor. Diese Symptome zeigten sich verstärkt den ganzen September hindurch, aber erst im Oktober entdeckte der behandelnde Arzt am Zahnfleisch blaue Striche, das sichere Zeichen der Vergiftung. Der Verdacht fiel sofort auf die Jane Taylor, welche nie von der Seite der Patientin gewichen war; sie wurde verhaftet und die Ärzte versuchten, dem Gift entgegen zu arbeiten. Umsonst, im Oktober starb die Frau, nachdem sie noch vor ihrem Tode die Jane Taylor der Vergiftung angeklagt hatte. Die Vertheidigung vor Gericht konnte absolut nichts zu ihren Gunsten vorbringen, selbst nicht einmal mildernde Umstände. Bis zum letzten Augenblick bestand die Gistmischerin auf ihrer Unschuld und hörte das Todesurtheil mit der größten Gelassenheit an.

(Antiquitätenhandel.) Die Mode hat sich gegenwärtig in ganz gewaltigem Maße Antiquitäten zugeneigt. Es gehört zum guten Ton, alterthümliche Dekorationen zu besitzen. Aber der Vorrath von solchen Gegenständen schmilzt immer mehr zusammen. Deshalb muß der Nachfrage künstlich entgegengekommen werden und man fabrizirt Antiquitäten in großem Maßstabe. Derartige Fabriken arbeiten ganz geräuschlos, denn ihre Kundschait sucht sie auf. So gibt es in Sachsen jetzt mehrere Fabriken, welche Alt-Weissen fabriziren, in Oshach eine, die nur böhmischer Porzellan herstellt, in Südranreich mehrere, die Alt-Sèvres imitiren u. s. f. Die Sachen werden übrigens so brillant den alten Mustern nachgebildet, daß man an ihnen nichts aussehn kann, wenn sie als Imitationen verkauft werden. Aber es gibt Viele, welche die Mode ohne Kennerchaft mitmachen und die Sachen als echt kaufen, meist im Auslande auf Reisen, wo sie damit gründlich über's Ohr gehauen werden. In ähnlicher Weise fabrizirt man alte Möbel, an denen

nur hier und da ein Theil echt ist, alte Stücke, indem man Abzüge von alten Platten macht u. dgl. m. Kurz, bei dem Kaufe von Antiquitäten muß man jetzt große Vorsicht beobachten, und wenn man nicht genauer Kenner ist, sich an einen soliden Händler halten.

(Amerikanische Fabeln.) Unter diesem Kollektivnamen bringt ein amerikanisches Blatt eine Reihe von Fabeln, von denen wir eine citiren wollen. Nach einem heftigen Streit mit der Hyäne beschloß der Wolf, sie zu vernichten, und wandte sich deshalb an den Löwen um Rath. „Stelle ihr eine Falle“, sagte dieser, „und wenn Du sie gefangen hast, so riß sie auf.“ Der Wolf ging fort und richtete eine Falle auf einem Pfade auf, den sein Feind oft passiren mußte, aber während er, vor Befriedigung sichernd, das gelungene Werk betrachtete, stolperte er und stürzte selbst in die Falle, die ihn sofort festhielt. Da kam der Löwe vorbei. „Himmel, was seh' ich?“ rief er aus. „Ich sehe nun in meiner eigenen Falle“, sagte demüthig der Wolf. „Ja, und ich kam her“, versetzte der Löwe, „um Dir beim Freissen der Hyäne zu helfen; da nun aber die Sache so steht, so werde ich der Hyäne helfen, Dich aufzufressen.“ Aber ich stellte doch nur auf Deinen Rath die Falle auf“, protestirte der Wolf. „Das ist wahr“, erwiderte gleichmüthig der Löwe, „aber ich gab Deinem Feinde genau denselben Rath, und für mich ist es ganz egal, ob ich einen Wolf oder eine Hyäne fresse.“ — Moral: Der Advokat bekommt seine Zahlung, der Prozeß mag ausfallen, wie er will.

(Der Werth von Austeruschalen.) Für Austeruschalen, welche bis vor Kurzem nur für die Kalkfabrikation benützt worden, ist eine neue und werthvolle Verwendung gefunden worden. Es ist entdeckt worden, daß die Schalen eine vorzügliche Grundlage für Austerbänne bilden und während der vergangenen zwei Jahre sind viele Tausende von Schefeln für diesen Zweck in den Vereinigten Staaten verwendet worden. Der Austerzüchter sucht eine gute Stelle für die Bank aus und wirft die Schalen einfach über Bord. Dies geschieht im Juli und August während der Laichzeit. Der Roggen haftet sich an die Schale an und in zwei Jahren ist dieselbe mit Austern von der Größe eines Viertel- bis halben Dollars bedeckt. Dann sind die Auster groß genug für Samen und werden als Samenaustern gepflanzt. Zuweilen werden 30-40 solcher Auster an einer einzigen Schale angeheftet gefunden. Die Schalen sind nur 3 Centis per Schefel werth, wenn sie über Bord geworfen werden, aber am Ende von zwei Jahren besitzen sie einen Werth von 50-75 Centis per Schefel. Diese Methode der Züchtung von Samenaustern gewinnt in den Vereinigten Staaten rasch an Ausdehnung.

(Eine Soldatenfrau.) In Kendal in England starb vorigen Montag im Alter von 102 Jahren Sarah Birckett, die Witwe eines Soldaten, die mit ihrem Manne den ganzen spanischen Feldzug mitgemacht hatte und in der Schlacht bei Toulouse verwundet worden war. Sie hatte vierzehn Kinder, ernährte sich durch Waschen und Stricken für Offiziere und erfreute sich bis zu ihrem Tode der größten körperlichen und geistigen Frische und Rüstigkeit.

Blick nach dem Fenster richtete; und merken Sie wohl mein Herr; die Beweise der Verfühlichkeit und des guten Willens, welche ich gegeben, indem ich einwilligte, die gemeinliche Existenz mit Ihnen wieder aufzunehmen, würden die Richter zu meinen Gunsten stimmen. — Ohne Zweifel, entgegnete Moissy prompt; aber wenn ich einen Skandal provoziren und Herrn d'Arjac fordern würde — unter der Vorgabe, daß ich erst jetzt von den Banden erfahren habe, welche Sie Jahre hindurch mit ihm vereinten, so wären die Lächer nicht auf Ihrer Seite.

— Gleichen wir uns aus, wollen Sie? sagte Valentine im Tone tiefer Müdigkeit. Ich werde Ihnen nicht mehr gewähren, als worin wir übereingekommen sind, aber ich kann Ihnen in der gegenwärtigen Lage helfen. Wie viel haben Sie verloren?

— Elftausend Francs, sagte Moissy einfach.

— Wollen Sie bedenken, daß diese Summe so ziemlich die Hälfte dessen ist, was ich mir jährlich von meinem Einkommen vorbehalten habe; es würde mir sehr schwer fallen, Ihnen später einen ähnlichen Dienst zu erweisen, und übrigens wissen Sie sehr wohl, mein Herr, daß, wenn ich sterben sollte, Sie nicht mein Erbe wären.

— Ah, sagte Moissy plötzlich beunruhigt, Sie haben Ihr Testament gemacht?

— Ehe ich mich mit Ihnen wieder vereinigte, und wenn ich Ihnen hievon keine Mittheilung gemacht habe, so war es reine Nachlässigkeit. Mein Testament befindet sich in den Händen meines Notars in Paris; Sie werden nicht erben.

— Darf man Ihre Verfügungen wissen?

— Das ist vollständig unnütz, das würde Sie gar nicht interessieren. Ich ersuche Sie also, mir allen Kummer und Verdruß zu ersparen, welche mein Ende beschleunigen könnten, denn Sie würden dabei nur verlieren. Nun aber kann ich Ihnen nicht verhehlen, daß Emotionen von der Art, welche Ihr Besuch mir verursacht, mir außerordentlich nachtheilig sind. Es liegt im Interesse unser Beider, dieselben soviel als möglich zu meiden.

— Sie sprechen Gold, sagte Moissy, sich verneigend; und was haben Sie betrefis meiner gegenwärtigen Verlegenheit beschlossen?

— Mein Gott, sagte Valentine mit Ekel, ich bin überzeugt, daß, wenn ich mit Ihnen feilschen wollte, Sie mir beträchtlichen Rabatt gewähren würden, aber die gegenwärtige Lage ist mir schon zu peinlich. Ich werde Ihnen morgen die elftausend Francs übergeben, die Sie von mir verlangen.

— Nicht heute Abend? fragte ihr Gatte.

— Ich habe sie nicht bei mir, ich werde ge-

nöthigt sein, sie aus Florenz holen zu lassen. Gehen Sie übrigens selbst hin, eine kleine Spazierfahrt wird Ihnen wohlthun. Ich werde Ihnen einen Checq übergeben.

— Sie sind vollkommen, sagte Moissy mit der tabellosten Höflichkeit.

Er machte eine Geberde, um ihre Hand zu fassen und sie zu küssen; sie wich mit instinktiver Scheu zurück.

— Oh, ich bitte Sie! rief sie mit Verachtung.

— Sie haben Unrecht, meine Liebe, erwiderte er; für mich, wie für Sie wäre das gute Einvernehmen vorzuziehen, aber es sei, wie Sie es wollen. Ich wünsche Ihnen einen guten Abend.

— Guten Abend, mein Herr, sagte sie.

Er zog sich zurück; sie folgte ihm bis zur Thüre, schloß diese hinter ihm und schob sorgfältig den Riegel vor, worauf sie zwei-, dreimal im Zimmer auf und ab ging, ehe sie wieder die Herrschaft über sich erlangen konnte.

Es war nicht das erste Mal, daß ihre Existenz in dieser Weise von ihrem Gatten gestört wurde; seit den vier Monaten, daß sie dieses mühselige und regellose Leben ohne Familienherd durch Europa schleppten, hatte sich Valentine mehr als einmal auf die Probe gestellt gesehen.

Sie hatte sich gesagt, daß Herr Moissy in Paris genöthigt wäre, sich mehr Zwang aufzuerlegen und eine regelmäßige Existenz zu führen; aber in Paris würde das schreckliche Problem sich aufdrängen: welche Haltung sollte sie Regine gegenüber einnehmen? Welches Betragen René gegenüber an den Tag legen?

Sollte sie die Kundgebungen seiner Geringschätzung ertragen? Sie hätte vielleicht die Kraft dazu gehabt, aber sie scheute die Gefahren, welche diese Situation ihr in der Gesellschaft erstehen ließe. Sollte sie ihm begreiflich machen, daß die Ehre ihrer Beiden es erheische, sich gegenseitig ein freundliches Gesicht zu zeigen? Welch' schmerzliche Lage, und wie schwer, dieselbe aufrechtzuerhalten!

Was sie selbst betraf, so war sie dessen sicher, daß sie ihm stets aufrichtige Zuneigung bewahren würde, welche von der ehemaligen Freundschaft, die sie in den Augen ihrer Freunde und Bekannten stets verbunden hatte, gerechtfertigt war; — aber er, würde er sich eine Haltung zurechtlegen und dieselbe auch aufrechtzuerhalten können? Sie antwortete sich „Nein“ mit grenzenloser Entmuthigung.

Ihr ermüdeten Geist kehrte zu dem Verlangen ihres Gatten und dem für den folgenden Tag versprochenen Checq zurück.

(Fortsetzung folgt.)

„Claridad“ (Natur-Haar-Farbe)
 ist als das einzig und sicher wirkende Mittel bekannt, welches in 8 Tagen dem Haare seine ursprüngliche Naturfarbe in jeder Nuance wiedergibt. NB. „Claridad“ hinterläßt keine Flecken und beschmutzt weder Kopfhaut noch Hände oder Wäsche etc. Die Flasche „Claridad“ nebst Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

„Pureza“
 das beste Haarfärbemittel, welches in 10 Minuten das härteste Barthaar glänzend braun und schwarz färbt. Preis fl. 2.

Bei Bestellung eines einzelnen Artikels wird 20 fr. Emballage berechnet, bei Postnachnahme zu beziehen von G. Wehrendt, Wien I, B. Kärntnerstraße 48. Budapest bei C. Emmertling & Kofasch, Kroupingasse 11. Klagenfurt bei W. v. Dietrich, Apotheker Prag bei Dr. Richter, Apotheke zum „goldenen Löwen“.

Was erhält den Menschen gesund und kräftig?
 „Ein tägliches Bad.“
 „Weshalb badet man nicht täglich?“
 „Weil bisher kein praktischer u. billiger Bade-Apparat existirte.“

Wer sich einen solchen Weyl'schen Holzbadestuhl kaufen kann, spart sich mit 5 fl. Wasser u. 5 fr. Kohlen in größter Bequemlichkeit ein warmes Bad bereiten. Ausführl. illustr. Preis-courante gratis u. franco. Dr. Weyl, k. k. Priv.-Zugabe, Wien, Komptoir u. Fabrik: III., Sandstr. Hauptstr. 109, Stadt-geschäft: I., Kärntnering 17.

J. PRINDL
 em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für Geheime Krankheiten

heilt bekanntlich jeden Garm-röthrenfluß, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen, speziell Geschlechts-Krankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich 1000fach glänzend bewährten neuen Heil-Methode.

Ordnirt täglich von halb 10 bis 12 Uhr, Budapest, Königsstr. 2, Etod. Eingang an der Etzege.
 Honorar mäßig, auch brieflich.

Sehr wichtig für Hausfrauen, Wäscher und Wäscherinnen

ist die k. und k. auschl. priv.

Waschmethode

des Franz Balme in Trautenau (Böhmen),

in welcher enthalten ist, wie man binnen 4 Stunden im Stande ist, mit leichter Manier, ohne sich dabei anzukrängen, zwei gediegene Tragkörbe voll schmutziger Wäsche, ob bunte oder weiße, und nur durch ein einziges Mal Durchwaschen von einer Person ganz tabellos, wie gebleicht, ohne Waschmaschine und bei noch so geringem Lichtschein Abends, ohne Soda oder Lauge und sonstige scharfe, ätzende Präparate, welche ganz entbehrlich sind und die Hände und Wäsche ruiniren, mit jedem reinen Brunnen- oder Flußwasser rein auszuwaschen, ohne zu kochen und ohne Wasserglas.

Denjenigen B. T. Hausfrauen, welche gesonnen sind, von meinem Rezept Gebrauch zu machen, garantire ich, daß bei jeder Wäsche, wäre dieselbe auch noch so vernachlässigt — was bei gewöhnlichem Waschgebrauch, besonders bei Winterwäsche, oft vorkommt — meine Methode ganz sicher geeignet ist, selbe in Anwendung zu bringen. Die Vorrichtung nach meinem Rezept, welches nur die Einwendung der Bagatelle von 1 fl. ö. W. kostet, bewährte sich derartig, daß die Wäsche noch einmal so lange hält, an Farbe und Qualität nicht verliert und viel Zeit erspart wird, im Entgegenhalt der sonstigen üblichen Waschverwendung. Diese meine Methode ist so sicher, daß ich mich verpflichten kann, einem jeden B. T. Befeller das mir gesandte Honorar von 1 fl. ö. W. zurückzustellen wenn in meinem gesandten Rezept, welches sich bei 2- oder 3maligem Waschen bezahlt haben muß, nur die geringsten für die Hände oder Wäsche schädlichen scharfen Ingredienzen gefunden werden. 10532

Geheime Krankheiten
 jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautaus-schläge, Garmbeschwerden, noch so chronisch, werden staunend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung gründlich geheilt, von dem Spezialisten
A. BESENBEK,
 prakt. Arzt u. Geburtshelfer, Wohn: Budavest, Innere Stadt, (Ujvilagutoza) Neuweltgasse Nr. 13, vis-a-vis dem Komitats-hause, ebenerdig rechts, die erste Thür.
 Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends. 15191

Für Fasching.
 Wenig benützte Damen-Toiletten, von den höchsten Herrschaften abgelegt, in allen Farben von Atlas, Seide u. Sammt, geeignet für Bälle u. Soirées, in großer Auswahl, sind billig zu haben u. werden auch gekauft bei
Jakob Tannenbaum,
 Wäitner-Boulevard 22, 1. Etod, 3. Etiege 22.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Wiener Journal“.

Auskünfte werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Das P. L. Publikum als P. L. Militär lade höflichst ein, meine **Karlsring Nr. 10** unweit der **Karlskaserne** freundlich gelegene Wein-Stuben zu besuchen, wo ich für jeden Stand preiswerthe naturreine Weine, sowohl im Ausschank als Flaschen zum Verkauf anbiete. Ausführliche Preisblätter auf Verlangen. Hochachtungsvoll **Friedrich Ger- man, Kapfenwirth bei E. Alstoc und Söhne, Karlsring (Landstraße) 10.**

Ein Lehrling findet in einem technischen Geschäft sofort Aufnahme. Selbstgeschriebene Offerte in deutscher und ungarischer Sprache unter „C. B.“ an die Exp. 42

Eine Greislerci, Eckposten, sammt schöner Wohnung, einer in der lebhaftesten Gegend der Theresienstadt, ist gewisser Verhältnisse halber sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition. 61

In einem technischen Requisitionen, Werkzeug- und **Maschinen-Geschäft** wird ein junger Mann sofort engagirt, derselbe muß deutsch u. ungarisch korrespondiren können u. werden mit der Branche vertraute Referenzen bezogen. Offerte mit Angabe der Gehaltsansprüche unter „A. B.“ an die Exp. 41

Ein kleiner Student wird bei einer anständigen Familie in Kost u. Quartier genommen. Klavierunterricht im Hause. Große Kronengasse 17, 3. St. 279

Ein Vorstadthaus mit Garten zu mieten, eventuell zu kaufen gesucht. Gest. Anträge unter Chiffre „Haus“ an die Exp. 10
Ein seit Jahren bestehendes, gut eingeführtes, lukratives **Fabrikgeschäft**, Konsumartikel erzeugend, mit großem Kundenkreis, ist wegen anderer Unternehmung zu verkaufen. Offerte erwiesener Referenzen unter „Neell und Lukrativ“ an die Exp. erbeten. 76

Miller's **Sühneraugenbalsam**, überraschend wirkendes Mittel bei Sühneraugen, Warzen, schmerzhaften Hautverletzungen und Frostbeulen. Um das Publikum v. werthlosen Nachahmungen zu schützen, bitte, nur Miller's Sühneraugenbalsam zu verlangen und die Original-Packung zu beachten. Preis eines in der Schachtel befindlichen Fläschchens nebst Gebrauchsanweisung u. am Stopfen befindlichen Pinsels 60 Kr. In Budapest echt zu haben bei E. Gdeskutz, Elisabethplatz Nr. 1, und Thallmayer & Seib, Drogenhandlung, bei Joseph Steben, Ofen, II., unter Hauptgasse, in Szegedin bei Rath. Gajner, Lottokollektur, in Hermannstadt bei F. A. Reizenberger. Mit Hinzurechnung der geringen Verpackungskosten von 10 Kr. wird dieses Mittel überallhin gegen Postnachnahme versendet. Weniger wie 2 Fläschchen werden nicht versendet. Central-Verbindungs-Depot J. von Miller, Apotheker, Kronstadt. 26101

Ein- und Verkauf von Herrschaften abgelegter **Herrenkleider.** Reparatur-, Fuß- und Kleider-Reparatur bei **Albrecht & Hartmann**, Stadt, Schiffgasse 6, 1. St. 11

Als Hausmeister in ein größeres Haus wünscht ein anständiges Ehepaar placirt zu werden. Näh. die Exp. 35

Batard, neu, 2stgig, leicht, elegant ausgestattet, ist billigst zu verkaufen.Adr. Lammengasse 11, J. Federmana. 49

Erzieherinen, norddeutsche, ungar., franz., engl., mit und ohne Musik, ferner ungar., deutsche, französ. Frauen und Kindergärtnerinen, franz. **Bonnen u. Gespielen**, direkt aus der Schweiz, mit 2-3jähr. Kontrakt und 1 Jahr Garantie, offerirt der P. L. Herrschaften die Schulagen- tur des E. Schöfänger, Budapest, Grenadiergasse 20. Provinz-Aufträge werden prompt und gewissenhaft beorgt. 26642

1/3 Haus, Ofen, Fe- stung. Schätzungswert 25.000 fl. ist um 5.200 fl. unter sehr guter Beding- nissen zu verkaufen. Adresse in der Exp. 53

Kost und Logis erhält ein anständiger junger Mann bei einer iö. Familie zu angemessenen Bedingungen. Näh. die Exp.

Ein Spezereigeschäft, lebhafter Posten neu ein- gerichtet, ist Familienange- legenheiten halber sofort bil- ligst zu verkaufen. Näheres in der Exp. 72

Junger Mann, ist Maschinenbauer, in landwirth. Maschinenge- schäftselangte angestellt, wünscht seinen Posten verändern. Gest. Anträge bitte unter „B. K.“ 104 an die Exp. d. Bl. 14

Wirthschafterin in schon vorgerückteren Jah- ren wird zu einem Witwer mit Kindern aufgenommen. Näh. die Exp. 52

Ein gutes Zinshaus in sehr beliebter Gegend, 3 Stock hoch, ist um fl. 115.000 mit schönen Beding- nissen zu verkaufen; auch sind 3 kleinere Häuser, und zwar eines um fl. 35000, ein zweites fl. 11500 und das dritte um fl. 5200 zu verkaufen. Alles Nähere Hollundergasse 4, Thür 3. 82

Eine Wohnung im 4. oder 7. Bezirk, beste- hend aus 2 Zimmern, Vor- zimmer, Küche wird für 1. Februar gesucht. Preis der Wohnung wird erbeten unter „F. L.“ in der Exp. 7

Ein sehr lukratives Fabrikgeschäft mit lebhaftem Detail-Posten, auf einer der belebtesten Straßen Budapests, ist Familienverhältnisse halber sofort zu vergeben. Näheres in der Exp. 16

Alle Gattungen Herrenkleider und **Livreen** übertragen, in sehr gutem Zustand, werden billigst verkauft. **Christophplatz 2, 1. St.** 22348

Kerepeserstraße 12 bei Albert Ellinger, Juwe- lier und Uhrmacher, sind aus dem f. Verfallente ausgelöste Waaren zu staun- end billigen Preisen zu haben. — Uhren mit 5jäh- riger Garantie. Silber-Gyld. Krz- st. fl. 8 Silber-Anf. Krzst. fl. 11 Silber-Anf. Doppelm. fl. 14 Silber-Nem.-Doppelm. fl. 12 Silber-Nem.-Krzst. fl. 14 Silber-Nem.-Doppelm. fl. 17 Gold-Damenring fl. 250 Goldbehering, mass. fl. 450 Goldbiamantring fl. 850 Goldbiamantringgeb. fl. 15.— 6 Paar silbernes Desfertzeug fl. 8.— 6 Paar großes Silber-Gezeug fl. 14.—

Charcuterie, alter gangbarer Posten, we- gen Familienangelegenheit preiswürdig zu verkaufen. Näh. die Exp. 83

Pianino, einen schönen Klaviersoll- ton besitzend, aus berühm- ter Fabrik, staunend billigst verkauft. Müllergasse Nr. 36, 2. Stock 5. 69

Ein junger Mann wünscht die Bekanntschaft behufs Berechnung mit einem Mädchen oder Witwe. Anträge unter „A. B.“ 36 an die Exp. 51

Kostüm-Anstalt zur Faschings-Caillon. Gefertigter beehre mich an- zuzeigen, daß ich mein be- kanntes, großes, reichhalti- ges Lager aller Gattungen National- und Charakter- Kostüme, so wie Seiden- Dominos zur heurigen Sais- on noch bedeutend berei- cherte und in der Lage bin, allen größeren Anforderungen vollkommen zu entspre- chen. Anmeldungen zu Kos- tüm-Bällen aus der Provinz werden rechtzeitig erbeten. Joseph Blau, Karlsplatz, Kaisergebäude 18, Filiale in der Redoute. 26598

Eine Witwe in den besten Jahren bittet um Beschäftigung außer dem Hause, hier oder in der Provinz. Diefelbe ver- steht feine Weißwäsche, so auch schöne Regligée-Arbeit, kann gut Sticken, versteht gut zu Kochen und die Hauswirthschaft zu führen. Näh. die Exp. 8

Ich suche zum sofortigen Eintritt für Budapest und Provinz Erzieherinen mit Sprach- und Musikkenntnissen, von 3-600 fl. Gehalt.

Schul-Agentur der Frau Anna Gerson (Tochter der Frau Julie Beck in Wien).

Budapest, Balatin- gasse 15, Barterre 2. Billigstes Logis u. Pension. 31

Klavier, solid gebautes Instrument mit Sichenversprechungen, schön und gut, fast neu, ist preiswürdig zu haben. Serbengasse 17, Thür 8. 68

Eine Gouvernante, perfekt im Deutschen, Un- garischen und Französischen, welche gründlichen Unter- richt im Klavierpiel und Handarbeit geben kann, wird aufgenommen. Adr. in der Exp. 54

Ein Dramaturg wünscht jungen Schriftstel- lern französische Dramen- technik zu lehren. Kritik des größten ungarischen oder deutschen Theaterstückes und Anleitung erfolgt innerhalb zweier Wochen für das geringe Honorar von 5 fl. Dies ermöglicht auch Unbe- mittelten, sich auszubilden. Näh. in der Exp. 60

Stuckflügel von beliebtem Wiener Mei- ster, wenig gebraucht, Um- zug wegen billig zu ver- kaufen. Museumring 27, 3. Stock 10.

Papier-Branche. Eine hiesige Papier-Groß- handlung sucht einen tüch- tigen

Reisenden aus der Papierbranche, und einen verlässlichen

Platzagenten. Kenntniß der Branche so- wohl, wie der ungarischen u. deutschen Sprache uner- läßlich. Schriftliche Offerte unter „H. G.“ an die Exp. 38

Erzieherinen erhalten sofort vorzügliche Stellen durch das Gouvernanten- Bureau Adele Ludwig, Josephplatz 13, 2. Stock, Thür 12. 45

Greislerci sammt Branntweinverschleiß auf einem Hauptplatz Bu- dapests ist Familienerhält- nisse halber sofort zu ver- kaufen. Adr. in der Exp. 73

Es werden geübte **Schneiderinnen** aufgenommen. Leopoldgasse Nr. 19, 2. Stock 10. 50

Egy szakavatott **vaskereskedősegéd** kerestetik. Feldreich Her- man üzletében **Kapos- varótt, Somogy megye.** 26735

Lizitation. Die zur L. Kammermayer- schen Konkursmasse gehörigen Aktivforderungen im Nominalwerthe von 19 419 fl. 92 Kr. werden am 12. Januar 1883, Nachmittags 4 Uhr, bei dem Budapestser fön. Bezirksgerichte, v. Bez., Baisnerboulevard Nr. 56, Lizitando veräußert. Paul v. Rác, Masse-Kurator. 95

Kleines Haus, Dien, Neustift, nächst dem Kaiserbad, 2 Gassenfronts mit großem Weinkeller, zu jedem Geschäft bestens ge- net, ist billig zu ver- kaufen. Wo? sagt die Exp. 95

20 St. Kaffen wegen Fabrikauflösung um jeden Preis zu verkaufen. Adr. in der Exp. 97

aus passendes Geschenk für Fest- und Ge- burtstage wird ganz besonders der Roman:

„Die Geheimnisse des Nothospitals“ von **Gustav Klinger** empfohlen. Der Roman

„Die Geheimnisse des Nothospitals“ kostet 50 Kr., mit Franko- Zusendung 55 Kr.

Als Fortsetzung der „Ge- heimnisse des Nothospita- les“ sind vom selben Verfasser erschienen die

„Neuen Geheimnisse des Nothospitals“ auch dieser Roman kostet 50 Kr., mit Franko-Zusen- dung 55 Kr. **Administration des „Po- litischen Volksblattes“** Leopoldstadt, Spiegelgasse 5.

NEMZETI SZINHAZ. A Kovács Ujvári Kezdele 7 órákor.
Holnap ugyanez.
Deutsches Theater. Krieg im Frieden. Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser und Franz von Schöthan.
Schindler, Rentier Hr. Kolbe
Mathilde Hr. Siengel
Jita Erös Hr. Schwarz
Agnes Hiller Hr. Dreier
Gentel Hr. Müller
Sophie Hr. Schulz
Ella von Sonnenfels Hr. Matthes
Kurt v. Folgen Hr. Wasel
Emil Schäffer Hr. Sommer
Karl v. Reisingen Hr. Gimmig
Paul Komarow Hr. Kauter
Franz Komarow Hr. Müller
Martin, Diener Hr. Konradt
Anna, Köchin Hr. Wildau
Kolja Hr. Konradt
Flotte Burleske. Komische Operette in 1 Akt. Musik von Franz von Suppé.
Hieronymus Geier Hr. Müller
Brand Hr. Dreier
Prinze Hr. Wildau
Anton Hr. Konradt
Gieschen Hr. Schindler
Fled. Stiefelvater Hr. Ehrenfest
Der Wirth z. Kamel Hr. Kolbe
Anfang 7 Uhr.

Széchenyi-Promenade. Heute Sonntag, den 7. Januar 1883
Militär = Konzert der k. k. Negts-Kapelle des 68. Inf.-Regt. **Freiherr v. Rodich** unter Leitung des Kapellmeisters **Jeanwetter** Anfang 7 Uhr. Seine ergebenste Einladung macht **Georg Nuscher** senior

ORPHEUM
Hajósuteza 27, nächst der Oper.
Heute, Sonntag, den 7. Januar 1883
2 Vorstellungen,
Anfang der ersten 4 Uhr, der zweiten halb 3 Uhr
Debut der Wiener Lieder-Sängerin
Frl. Christine Brendt.
Auftreten des hochinteressanten und pikanten Jongleurs **Mr. ALFONSO,**
Auftreten der Groteskänzerin u. Sängerin **Frl. Fiori,** der aus 3 Damen und 2 Herren bestehenden **Albert Star-Troupe,** der deutschen Kostüm-Charakterensängerin **Frl. Bertha Henry** und der Wiener Original-Duettsiten **Kriszta u. Mayer.** 15193

Ich beehre mich, dem P. L. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß es mir kürzlich gelungen ist, eine größere Partie echt ungarischer **Gebirgs-Weine** durch besondere Protektion käuflich an mich zu bringen, erlaube mir daher, gestützt auf das jahrelange Vertrauen von Seite meiner Gäste, auf die Sorten Weine, die bei mir seit 1. Januar a. c. im Schauf als auch in halben- und ganzen Liter-Flaschen zu haben sind, aufmerksam zu machen.
1 Liter 25-er Weiß. — 1 Liter 30-er Weiß. — 1 Liter 40-er Diner, weiß. — 1 Liter 60-er Moorer, weiß. — 1 Liter 60-er Villanver, roth. — Besonders empfehle ich meinen Badacsonyer Mustat (1882 Fehung), per Liter 80 Kr., aus der herrschaftlichen Kellerei des Herrn von Botyai. Achtungsvoll 15254
Silberer Mathias, Ottogomplatz Nr. 61.

Heute, Sonntag, den 7. Januar 1883, findet im großen **Saale zum Fasan,** Ofen, Wasserstadt, schwarze Bärensasse Nr. 6, ein großes **Tanzkränzchen** statt, wobei die beliebte **k. k. Militär-Musik-Kapelle** des 23. Lin.-Inf.-Reg. ehemals Altoldi, die neuesten und beliebtesten Tanz-Biicen exekutiren wird.
Anfang halb 8 Uhr. **Entrée 50 Kr.**
Für gute Küche, echte Diner Gebirgs-Weine, sowie gutes Doppel-Märzen-Bier sorgt und zu zahlreichem Besuch ladet Sie höflich 14699
S. A. Frischgesell, Gastgeber.

Zur Faschings-Saison
empfehle mein großes Lager von über 500 Stück der feinsten **Ro-cocos, Masken u. Charakter-Perrücken** von 50 Kr. aufwärts.
Für Vereine und Privatbälle, wie auch für Dilletanten-Vorstellungen übernehme sämtliche Mas- kungen billigst. Mache auch alle Gattungen Perrücken u. Bärte zu staunend billigen Preisen.
Die neu moderneren und zu den jetzigen Preisen so sehr beliebten Stirnkränze ist es mir in Folge des großen Absatzes gelungen, von einem Pariser Hause zu be- deutend billigerem Preise zu erhalten und liefere selbe per Stück à 30 Kr., per Duzend fl. 3.—
Haarzöpfe von 1 fl. aufwärts.
Stefan Dankovsky, v., Josephplatz 2. Haarhandlung.
Gummi u. Fischblasen, echte Pariser en gros und en détail, per Duz. 70 Kr., fl. 1, 2, 3, 4. Damen-Spezialitäten (Safety Spon- ge), per Duz. fl. 2.— verbindet distret gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages **Leopold Feitel, Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 63.** Alleinige Pariser Vertretung für Oester.-Ungarn. 14247